

ULTIMATUM

55



{Once Upon a Time...}

o.u.t.

ehemaligenverein der kantonsschule am burggraben, postfach, 9001 st.gallen

**GUTES PROJEKT UND
KEINE KOHLE?**

**JOIN
THE CLUB.**

Es gibt Vereine. Und es gibt **o.u.t.**
Versucht's mal bei uns. Fragen kostet ja nichts.

Special services for special pupils.



Editorial

Zum ersten Mal in der Geschichte des Ultimatum wurde ein Ultimatum-Redaktor mit dem Tode bedroht. Unglaublich, aber wahr: Bei einem Interview mit einem professionellen Hanf-Anbauer fällt diese Zwischenbemerkung. Dieser «Grower» besitzt eine Plantage mit etwa einer Tonne dieses – Zitat! – «Naturheilmittels» und offenbart uns seine persönliche Strategie, sein eigenes Konsumverhalten und seine Einstellung zu dieser Droge.

Todesgefahr herrschte auch am Maturamorgen – gleich zwei Artikel schildern Geschehen und Lösungsansätze, da der Maturamorgen in Zukunft nicht mehr auf diese Art und Weise stattfinden wird. UGler gegen Kantischüler, eine beliebte Kampfszene, wie man sie am Maturamorgen öfters beobachten durfte, wird jetzt in schriftlicher Form weitergeführt (Seite 27).

Maturamorgen-Stimmung kombiniert mit Marihuana gibt's auch am Openair St. Gallen. Diese «Schlammspuren mit Bassgedröhne» haben schon eine lange Tradition; mehr darüber weiter hinten im Heft. Auch für alle Openair-Feinde hat das Ultimatum die Lösung bereit: den Jazzclub «Gambrinus» als Geheimtipp für «irgendwie chillige» Abende.

Du wolltest schon immer wissen, wie dein Lehrer vor 20 Jahren aussah? Löse unser Rätsel auf Seite 15 und finde es heraus! Wenn das nicht an Unterhaltung genügt, darfst Du dieses Ultimatum gerne nach Real-Life-Mini-Games und Lehrersprüchen durchforsten. Lehrersprüche – ein neuer Rekord ist erreicht: Noch nie in der Geschichte des Ultimatum haben wir so viele davon erhalten. Damit wir auch in Zukunft eine ganze Seite mit diesen Kathederblüten füllen können, brauchen wir deine Mithilfe: Schick deine Sammlung an ultimatum.ksbg@gmail.com oder wirf sie in den Ulti-Briefkasten neben dem Schulzimmer B22. Auch Texte, Bilder, Comics oder Bewerbungen sind willkommen!

Die Ausgabe 54 des Ultimatum berichtete über den Alkoholverkauf an Jugendliche, und Geschäfte wie z.B. das Warenhaus *Manor* schnitten dabei sehr schlecht ab. Doch anstatt einer negativen Rückmeldung haben wir vom Manor das Angebot erhalten, in diesem Ultimatum Werbung in Form eines Gutscheins zu platzieren. Nicht nur dank dem **Manor** können wir euch das Ultimatum gratis übergeben, auch der Ehemaligenverein der Kanti, kurz **O.U.T.**, das Restaurant **Molino** und die **Raiffeisen Schweiz** unterstützen uns finanziell. Vielen Dank an dieser Stelle!

Mit der Ausgabe 54 des Ultimatum hat sich Felix Unholz von der Chefredaktion verabschiedet – mit dieser Publikation möchte ich das nun auch tun. Wir beide werden unsere Zeit vermehrt für das Schülerradio kantipark.ch einsetzen.

Und nun rein ins Lesevergnügen! Viel Spass wünscht Dir

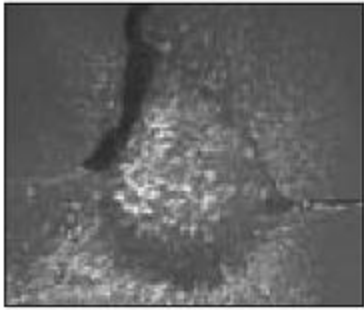


Jonas Vollmer
Chefredaktor



Inhaltsverzeichnis

Kanti



Maturamorgen – wie weiter?

Was geschah eigentlich und werden ihn künftige Klassen überhaupt noch durchführen dürfen? Gibt es Alternativlösungen und wer soll diese ausarbeiten? Die wichtigsten Informationen zusammengefasst auf **Seite 13**.



UGler vs. Kantischüler

Kantischüler und die Untergymnasiasten – Erzfeinde per Definition. Was haben sie sich eigentlich vorzuwerfen? Mehr dazu auf **Seite 29**.



Hektoliter und Hekatomben

Dieses war der letzte Streich, aber folgt der nächste wirklich sogleich? Eine kleine Betrachtung zum Maturamorgen und dem, was nachher kommen mag. Auf den polemischen Einschlag wird sicherheitshalber ausdrücklich hingewiesen. Auf **Seite 24**.



Politik in der Schule

Gerade die Hälfte der Schweizer Jugendlichen will später regelmässig zur Urne gehen – 30% weniger als im internationalen Vergleich, und das in einem Land mit einer direkten Demokratie. Woran mangelt es und was kann die KSBG zu politischer Bildung beitragen? **Seite 16**.

Usgang



Openair St. Gallen

Es ist wieder Openair in St. Gallen. Wir berichten von der Entstehung und Entwicklung dieses einzigartigen Festivals, das jedes Jahr von gegen 30'000 begeisterten Rockfans aus der Schweiz und dem nahen Ausland besucht wird. Auf **Seite 7**.



Irgendwie chillig

Du hast Lust auf Jazz, Blues oder auch südamerikanische Sounds, kennst aber keinen Jazzclub in St. Gallen? Dann bist du hier richtig. Ein kleines Porträt über den Kastanienhof auf **Seite 10**.

Fussball

Der Panini-Bildli-Hype ist wieder ausgebrochen!

Ob man sammelt oder nicht, Panini-Bildli sind Kult und unaufhaltbar in der fussballbegeisterten Schweiz: Ein kleiner Einblick in das Leben von Fussball-kärtchensammlern auf **Seite 6**.



Gefoult von den eigenen Gefühlen

Endlich ist es so weit! Das heiss ersehnte Finale der Fussball-Europameisterschaft 08 steht vor der Türe, und ich Glücklicher darf meine Mannschaft in Wien live anfeuern. Wenn da nicht dieses eine Problem wäre. Auf **Seite 23**.



Interview

«Marihuana ist keine Droge»

Sommer, Sonne, ein süsslicher Duft: Cannabis. Jeder zweite 15-Jährige hat es schon einmal ausprobiert. Doch fast niemand weiss, woher der «Stoff» ursprünglich kommt. Ein Ultimatum-Redaktor traf sich mit einem Marihuana-Produzenten. Lies das Interview auf **Seite 19**.



Ursula Frischknecht: «Man sei was Besseres»

Wir alle mühen uns ab in dieser Schule, klagen über die Lehrer, die Fächer, den Notenschnitt... Doch wie sieht das ganze Schulgeschehen im Rückblick, aus einer gewissen Distanz, aus? Ursula Frischknecht erzählt uns ihre Erinnerungen an ihre Schulzeit auf **Seite 11**.



Unterhaltung

Gesehen: Once

Die Geschichte eines talentierten Strassenmusikers, der von seinem Durchbruch als Musiker träumt. Eines Tages trifft eine junge Pianistin auf ihn und es entsteht eine berührende Geschichte mit unvergesslichen Liedern. **Seite 9**



Originale der KSBG

Welche Lehrer sind jung geblieben? Welche benützen Anti-Age-Pflege? Wer hatte schon damals die unmöglichsten Sprüche auf den Lippen?

Mehr dazu auf **Seite 15**



Kreuzworträtsel und Lehrersprüche

Langeweile? Dieses Heft bietet wie immer ein Kreuzworträtsel (**Seite 18**) und eine Menge Lehrersprüche, die im ganzen Heft verteilt sind.



Real-Life-Mini-Games (RLMGs)

Obwohl der Vater der RLMGs, Severin Latkovic, in Pension geht, wird die beliebte Spiel-Serie fortgesetzt: Auf **Seite 26** findest du die Real-Life-Mini-Games für graue Schulstunden.



Der Panini-Bildli-Hype ist wieder ausgebrochen!

Claire Plassard

Sven D., 30-jährig, Treuhänder, rennt zum Bahnhofskiosk. «Nur noch 20 Bildchen, und dann ist mein Heft endlich komplett», denkt er sich und reisst die frisch gekauften Panini-Päckli erwartungsvoll auf, um dann aber gleich laut fluchend festzustellen, dass er alle Bildchen doppelt besitzt und dieser glatzköpfige Pole schon zum siebten Mal in seiner Sammlung auftaucht...

Solche Szenen spielen sich seit Mitte April überall in der Schweiz ab: Welcome Europameisterschaft, welcome Panini-Bildli-Run! Das 1961 von den Brüdern Giuseppe und Benito Panini in Modena gegründete Erfolgsunternehmen vermochte mit seinem Produkt eine Marktlücke zu schliessen und ist längst Kult geworden: Der Hype macht weder vor Kindergärten noch vor Schulen oder Büros halt, sowohl Lehrlinge und Studenten als auch Anwälte und Ingenieure lassen dem Kind im Mann (oder in der Frau) freien Lauf und verfallen der kostspieligen Sucht. Aber jede/r hat einen anderen Grund oder eine Ausrede zur Rechtfertigung des teuren Hobbys: jahrelange Sammlertradition, Fussballbegeisterung, Spass am Tauschgeschäft (für die Unwissenden und Verzweifelten: Im «Spitalkeller» wird täglich ab 17.00 Uhr getauscht) oder ganz einfach, weil es alle Kollegen tun. Eine Kioskbesitzerin erklärte mir



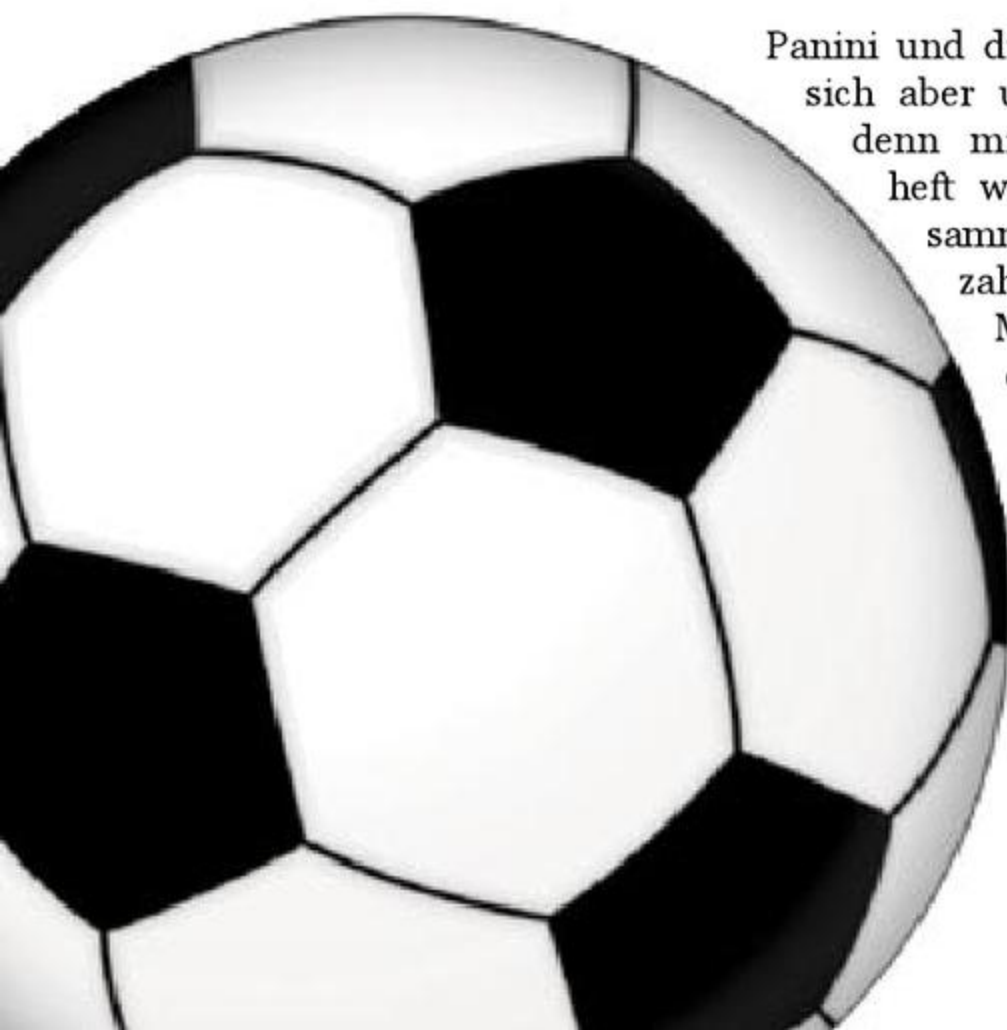
neulich, dass die «grossen Kinder sogar die viel schlimmeren seien» und eine junge Frau bemerkte beim Bildchenkauf fast schon entschuldigend, dass sie diese nur für ihren Freund kaufe und «will d'EM halt damol bi üs isch, gellert Sie».

Panini und die Kioskfrau dürfen sich aber umso mehr freuen, denn mit jedem Paniniheft werden auch die zu sammelnden Bildchen zahlreicher und teurer:

Mittlerweile beträgt der Preis schon einen stolzen Franken pro Päckchen à 5 Bildchen(zu guten Zeiten wurden noch 90 Rappen bezahlt), die Fleissigen dürfen mal ausrechnen, was das für 555 Bilder ergibt, von

den doppelten mal abgesehen. Doch das hält weder Jung noch Alt davon ab, ihr Sparschwein zu spalten oder übriges Münzgeld zusammenzukratzen, um dies bei nächstbesten Gelegenheit in Fussballbildchen umzuwandeln. Süchtige und Spieler, mit denen die Bildchensammler durchaus zu vergleichen sind, achten ja bekanntlich eher weniger aufs Geld als auf den Reiz einer Sache. Das Erobern ist sowieso immer viel interessanter.

Das Sammeln von Fussballbildchen ist nicht nur ein für Ausenstehende und Fussballhasser schwer nachvollziehbares «Geldaus-dem-Fenster-Werfen bis zur Verblödung», sondern um einiges komplexer. Es ist beinahe schon eine Lebenseinstellung, gar eine Philosophie, die nur die betroffenen Sammler verstehen können und die für alle anderen mysteriös bleibt. Einige raffinierte Panini-



Fans entwickeln Strategien, um möglichst schnell an möglichst viele verschiedene Bildchen zu gelangen und doppelte zu vermeiden: Dies beginnt mit dem Aufsuchen von verschiedenen Kiosken, geht über (fast schon abergläubische) Rituale, wie z.B. beim Kauf nur jedes fünfte Päckchen aus der Schachtel zu nehmen, bis hin zum Versuch, die Fussballer durch die Verpackung hindurch zu erkennen. Auch wird nicht nur gesammelt, um möglichst schnell das Heft zu füllen: Einzelne, vorwiegend Sammlerinnen, wollen ganz einfach nur ihre Lieblingsmannschaft zusammenstellen oder die schönsten der schwitzenden Männer, die dem runden Leder nachjagen, in ihre Agenda kleben (Zugegeben, welche weibliche Person hat nicht ihre hellste Freude an Ljungbergs oder Senderos' wunderbarem Antlitz?). Die

Kleinen sind da noch ein wenig bescheidener, doch wenn es um einen bestimmten Namen geht, wird auch auf dem Spielplatz kein Spass mehr verstanden: Alle sind ganz wild nach Barnettas Portrait, bei dem übrigens im Paniniheft stets «Rotmonten» als Geburtsort angegeben ist (Ich wusste gar nicht, dass das eine Stadt ist!).

Fazit: Ob man nun der Pro- oder Anti-Fussballkärtchenfraktion angehört, eines muss man dem Panini-Hype lassen: Kaum ein ähnliches Sammlerobjekt findet WM für WM und EM für EM neue zahlungsfreudige Opfer und hält sich auch nach 47 Jahren erfolgreich auf dem Markt. Im Vergleich: Wer redet heute noch von Kärtchen und Stickern, die mit diesen kleinen Monstern bedruckt sind, denen Blumen aus dem Kopf wachsen und die sich

gegenseitig mit Feuerball und Kaskade malträtieren, Pokémon genannt? Zudem fördert das Sammeln und Tauschen Kommunikation und Kompromissbereitschaft zwischen verschiedensten Alters- und Berufsgruppen, was unserer heutigen, stets gehetzten Gesellschaft eher nützt als schadet. Fussball (und das Sammeln von Bildchen) ist und bleibt eine Angelegenheit, die Menschen zusammenschweisst, egal, ob man das Geschehen seit Jahren mitverfolgt oder aufgrund des Austragungsortes nur temporär Daumen drückt. Last but not least werden dank Panini nicht nur Spieler und Stadien, sondern ganze Quartiere über die Landesgrenzen hinaus berühmt, oder wieso reden mittlerweile alle, und zwar nicht nur Wirtschaftsinteressierte, von Rotmonten?!

Seit 31 Jahren: Schlammspuren und Bassgedröhne in St. Gallen

Raphael Bucheli

Jeweils am letzten Juni-Wochenende sinkt das Durchschnittsalter der St. Galler Bevölkerung, die Besucherfrequenz in den Cafés und Läden der Altstadt erhöht sich und die Zahl der improvisierten Gartenrestaurants verdreifacht sich bei entsprechender Witterung, vornehmlich im Westen der Stadt – es ist wieder Openair!

Outet man sich bei Luzernern, Bernern oder Zürichern als St. Galler, kann man zumindest mit anerkennendem Schulterklopfen, wenn nicht mit euphorischer Anerkennung rechnen: «Was, Du kommst aus der Stadt mit dem

geilsten Openair in der Schweiz?» Tatsächlich, das Openair St. Gallen ist jedem halbwegs interessierten Musikfan und jeder Freiluftfanatikerin bekannt, und das bereits seit 31 Jahren. Seit 1977 findet diese Freiluftveranstaltung

jährlich in St. Gallen oder doch im benachbarten Abtwil statt.

Anfänglich eher noch das Produkt von rockbegeisterten Idealisten, mauserte sich das Festival innerhalb von wenigen Jahren zu einem der bedeutendsten Openairs der Schweiz. Im ersten Jahr war der Festivaleintritt für 15 Franken zu haben, etwas über 2000 Besucherinnen und Besucher genossen 13 Schweizer Bands, unter anderen *Krokus*, *Toni Vescoli* und *Alexis Korner*. Insgesamt vier Mal befand sich das Festivalgelände auf dem Ätschberg in Abtwil; im Jahre 1981 zog man ins Sittertobel. Die ersten Abtwiler Durchführungen des Festivals versanken buch-



openair stgallen

27. bis 29. juni 08

stäblich im Schlamm – mit dem Umzug ins Sittertobel war dem Openair St. Gallen erstmals ein sommerliches Hoch beschieden. Der sumpfige Boden, die durchnässten Kleider und Schuhe und die unverkennbaren Schlamm- und Grasspuren in der Altstadt gehören seither bis heute zum Image des St. Galler Openairs.

Mit dem Umzug ins Sittertobel stiegen die Besucherzahlen bis über 31'000 im Jahre 1990. Im darauf folgenden Jahr wurde die Besucherzahl auf 25'000 beschränkt, ein Kontingent, das

nach dem Rekordjahr nicht vollständig gebraucht wurde. In den neunziger Jahren wechselten sich gute und weniger erfolgreiche Jahre ab, das Openair St. Gallen konnte sich aber trotz einzelnen Misserfolgen behaupten und nach der Jahrtausendwende waren 30'000 Besucherinnen und Besucher die Regel.

Musikalisch gesehen waren alle da, die Rang und Namen hatten und haben. Um nur ein paar wenige zu nennen: *Joan Baez*, die Frontfrau aus Woodstock; Italiens Rockgöre *Gianna Nannini*; *Crosby, Still &*

Nash, einer der mit Fr. 250'000.- teuersten Gigs der Openair-Geschichte (1983), später übertroffen von *Metallica* (1999). *Joe Cocker*, *Chris Rea*, *Bob Geldof*, *Deep Purple*, *Jovanotti*, *Grönemeyer*, *R.E.M.* und selbstverständlich auch die meisten einheimischen Interpreten und Bands spielten in St. Gallen (*Polo Hofer*, *Patent Ochsner*, *Stephan Eicher*, *Züri West* und so weiter). Aber auch Künstler wie die *Original Streichmusik Alder*, *Beatocello* oder die *Otmarmusik* aus St. Gallen hatten Auftritte im Sittertobel und haben vielleicht der einen oder andern Besucherin oder auch einzelnen eingefleischten Rockfans die Türe zu einem vorher nie gehörten Musikerlebnis geöffnet.

Das 32. Openair St. Gallen findet vom 27. bis 29. Juni 2008 statt. Mit vielen neuen St. Gallen-Fans ist wiederum zu rechnen, mit Schlammspuren und Bassgedröhne in der Stadt auch.

Das Programm und alle notwendigen Informationen zum diesjährigen Festival findet ihr auf www.openairsg.ch.



Lehrersprüche

Zl: a hat einen String und b auch.

Zl: Ich bin schon da, aber ich schliesse das Zimmer am Maturamorgen ab. Hier hat es einfach zu wertvolle Sachen. Ich meine damit das Mobiliar, nicht mich.

Stü: Wenn ein Pferd etwas zieht, verbrauche ich dann Energie?

Stü: Die Gebrauchsanlesung weisen...

Hz zu Schüler: Du bist ein Streber... Du strebst ans Openair!

Hz: Wenn der Schnitt zu hoch ist, mache ich kurz vor Ende Semester noch einen Kurztest mit Schnitt 2 bis 3, dann stimmt es wieder.

Hz: Aus methodisch pädagogisch didaktisch suggestiv psychologisch praktisch ästhetisch psychohygienisch physisch klugen und vielen anderen Gründen...
Schüler: Was heisst das überhaupt?

Hz: Fragt euren Deutschlehrer.

Hz über Parabeln: Auf der Maturareise habe ich ein Foto von einem wunderschönen Brunnen gemacht und das einer anderen Klasse als Parabel gezeigt. Dann ist gerade der Visitor gekommen und im Visitationsbericht hat dann gestanden, ich hätte Ferienfotos gezeigt...

Hz: Jetzt sitzt du nach vorn... Ich habe das deinem Vater versprochen!

Schüler: Sie händ mit mim Vater gredt?

Hz: Ja, mehr als einmal!

Schüler: ...

Hz: Wir wollen dich... wie heisst das...

Schüler: ... mobben!

Hz: fördern durch fordern...

Hz: Herr Müggler und ich sprechen hinter dem Rücken über die Schüler!

Hz: Es gibt weniger zu tun, wenn man unvorbereitet in die Lektion kommt.

Sm: Ja, M wie Mongo!

Bür: Wenn Sie den Heri erledigt haben, schlagen Sie die Seite elf auf.

Bür: Lapidi ist keine Personenbezeichnung.

Bür (leckt an einem Salzstein): Ich habe eine gewisse Phase meiner Kindheit noch nicht überwunden.

Bür (zum nicht funktionierenden Beamer): I love you!

Bür (Beamer läuft): Mit Liebe geht alles besser.

Bür: Vulkanismus, d.h. die Erde furzt! Das habe ich jetzt nicht gesagt...

Bür: Prof. Eiermann... äh, Eyermann.

Gesehen:

Once – Berührender Film für Romantiker

Nathalie Pede



Eine einsame Pianistin trifft in Dublin auf einen einsamen Strassenmusiker, der nebenbei Staubsauger repariert. Liebesgeschichte vorprogrammiert. Ausserdem ist der Film von unvergesslicher Musik gezeichnet.

Ein talentierter Strassenmusiker mit einer unglaublichen Leidenschaft zur Musik versucht, sich durchs Leben zu schlagen, indem er nebenbei im Geschäft seines Vaters Staubsauger repariert. Als nun der sympathische Mann in den Gassen Dublins seine Lieder spielt, kommt eine junge Frau vorbei, deren Staubsauger repariert werden muss. Dies ist der Anfang einer unmöglichen Romanze zwischen den beiden.

Die verheiratete Frau ist Pianistin. Zusammen mit dem etwas verrückten Musiker spielt sie einen wunderschönen Song, der von ihm geschrieben wurde.

Der junge Mann träumt nämlich von einer Karriere in Dublin und beide, er und die Pianistin, wissen nicht, dass man nur einmal im Leben auf die grosse Liebe trifft...

Diesen Film darf man nur schon auf Grund seines märchenhaften Soundtracks nicht verpassen! Die Geschichte ist voller Gefühle und die Lyrics sind sehr vielversprechend!

Bewertung (max. 5 Sterne)

Story: ****
Musik: *****
Spannung: *
Gefühl: *****



Irgendwie chillig

⚽ Gewidmet allen, die Beni Turnherr zu Hause auf stumm schalten ⚽

Silvan Peter & Flurin Salis

Es ist zwanzig vor neun, zähe, nach Schweiss und ranzigem Fett riechende Luft umfängt einen, der Saal ist zum Bersten leer, im Garten brennt ein Herz, im Radio läuft DJ Ötzi, der Moderator trägt eine rosa Krawatte passend zur Jacke eines Gastes, enttäuschte italienische Fans machen Frustbesuche im Zirkus, zwei Deppen sitzen vor einem 4mm-Karo-Block, der es in Sachen Leere mit dem Saal aufnehmen kann.

Mittlerweile ist das Herz gelöscht, in der Aare schwimmen ein paar Rumänen mit Betonflossen, die Musiker sind noch immer beim Abendessen.

OK, übler Einstieg, aber nichtsdestotrotz atmosphärisch sehr dicht.

Zweiter Versuch.

E: Begriff des Ortes. Wir sind im Kastanienhof, genau dann, wenn...

Okay, noch übler.

Dritter Versuch.

Zuerst einmal einige erklärende Worte zum ersten Versuch. Es ist Freitagabend, wir sitzen im Kastanienhof. Andere auch (zum Thema berstende Leere). Mittlerweile ist es schon neun Uhr, im Hintergrund läuft stumm eine EM-Übertragung. Im Garten vor dem Kastanienhof findet ein Polterabend statt, noch etwas weiter weg hat ein Zirkus seine Zelte aufgeschlagen.

Der Kastanienhof ist das einzige richtige Jazzlokal in St.Gallen. Zwischen dem neuen Skatepark in der Kreuzbleiche und dem Kaufmännischen Berufs- und Weiterbildungszentrum KBZ gelegen steht das altehrwürdige Riegelhaus, das sich in städtischem Besitz befindet, in dem der Verein Gambrinus Jazz Plus

seinen Sitz hat. Dieser Verein existiert seit Februar 2004, wobei es früher schon Gambrinus-Konzerte gab, die allerdings unter anderer Trägerschaft in einer Liegenschaft beim Hotel Einstein stattfanden.

Wer jetzt an steife Piano-Kontrabass-Drums-Trios im Anzug und abstrakten Intellektuellenjazz denkt, liegt aber falsch. Auf der kleinen Sperrholzbühne tummeln sich von «klassischen» Jazzformationen über st.gallische Big Bands bis hin zu Tablatrommlern in multikulturellen World-Music-Combos verschiedenster Zusammensetzung und Stilrichtungen.

Bebop, Funk, Blues, Latin, Flamenco und auch mal rockige Klänge. Jeder kommt auf seine Kosten. Seit kurzem gibt es auch einmal im Monat ein klassisches Konzert.

Die Konzerte überzeugen dabei immer durch einen guten Mix lokaler und internationaler Szene. Dabei bekommt man auch internationale

Grössen wie den Saxophonisten Albie Donnelly oder den New Yorker Trompeter Cuong Vu zu hören.

Die Konzerte finden meist freitags oder samstags statt. Für Schüler und Studenten gibt es für 100.- Fr. die Junior Card, mit der man ein Jahr lang freien Eintritt genießt.

Auch wenn die Konzerte nicht von Gambrinus organisiert sind, reicht meist ein wenig Überzeugungskraft, um mit der Karte hineinzukommen. Von Zeit zu Zeit finden gratis Konzerte am Donnerstag statt, für Leute, die auch unter der Woche gerne mal zu Jazz und Bier chillen. Ebenso empfehlenswert in diesem Zusammenhang: Der Dienstag mit Jazz und Worscht im Kugl, wobei dieses dem Kastanienhof in Sachen Stil noch nicht ganz das Wasser reichen kann.

Im Kastanienhof herrscht die ganze Woche Restaurantbetrieb. So kann man sich auch vor den Konzerten Speis und Trank munden lassen.

Die neue Manor in St. Gallen mit Supermarkt und Hausbäckerei!

- Sandwiches
- Focaccia
- Diverse Salate
- Frische Früchte
- Diverses Süss-Gebäck
- Kaffee, Tee und andere Getränke
- Viele weitere Köstlichkeiten

Kommen Sie vorbei und holen Sie sich mit dem Bon eine Focaccia und ein Gratisgetränk.

BON im Wert von CHF 1.50

Für ein Stück Focaccia, ca. 250 g und ein Gratisgetränk 5 dl nach Wahl für nur **CHF 4.- (statt CHF 5.50)**

Bon kann nicht kumuliert werden. Keine Barauszahlung möglich. Der Bon kann nur bei Manor St. Gallen eingelöst werden. Gültig bis 19. Juli 2008.

Webersbleiche
St. Gallen

SUPER
MARKT

MANOR

Ein sehr schöner Saal im ersten Stock – mit Terrasse – ist eine besonders im Sommer beliebte Party-Location, stadtnah gelegen, aber doch abgelegen genug, um sich nicht um verärgerte Nachbarn oder Nachtruhe sorgen zu müssen. Auch der Konzertsaal wird manchmal vermietet.

Einziger Wermutstropfen ist eigentlich, dass oftmals selbst bei bekannten Musikern sehr wenig Publikum kommt. So kann es vorkommen, dass bei ausländischen Jazzgrößen gerade mal zwanzig Leute im Saal sitzen. Das ist wirklich schade.

Mittlerweile zeigt die Uhr zwanzig vor zehn, der Moderator trägt noch immer die rosa Krawatte, der Block ist vollgekritzelt und auch der Saal hat sich gefüllt.

Der Zapfhahn läuft auf Hochtouren, die Beine wippen in - oder auch neben - dem Takt, die feinen Sounds gefallen dem Publikum.

Such is Kastanienhof. Im holzgetäfelten Saal auf einem Stuhl sitzen oder an der Bar stehen und

an seinem Bier nippen, die (bald nicht mehr) rauchgeschwängerte Luft atmen und dazu erstklassigen Jazz hören.

Irgendwie chillig.



Man sei was Besseres

Sira Nold

Wir alle mühen uns ab in dieser Schule, klagen über die Lehrer, die Fächer, den Notenschnitt... Doch wie sieht das ganze Schulgeschehen im Rückblick, aus einer gewissen Distanz, aus? Frau Frischknecht erzählt uns ihre Erinnerungen an ihre Schulzeit.

1970. Ursula Frischknecht, gerade erst 12 Jahre alt, erlebt ihren ersten Schultag im UG. Das Gebäude wirkt riesig, die Schüler auch, es gibt unglaublich viele Lehrer und eine so andere Atmosphäre als in St. Georgen, wo sie in die Primarschule ging und wo sie die Gesellschaft, wie sie sagt, in einem dorfähnlichen Zusammenleben erlebt hat. Bisher ist ihr das Lernen leicht gefallen, nun gibt es plötzlich viel zu viele verschiedene Fächer – vor allem die mathematischen liegen ihr nicht. Auf die Frage, ob ihre Erinnerungen also vor allem auf dem mühseligen Lernen beruhen, lacht sie auf und erklärt, es habe da natürlich noch die andere Seite gegeben, die ‚Gspänli‘, da habe sie mit ihrer Klasse grosses Glück gehabt.

Der Schritt vom UG in die Kanti war für sie nicht gross – man wur-

de in den oberen Klassen genauso als elitär verherrlicht wie vorher. Die Schule stellt sich langsam



Ursula Frischknecht

immer mehr in den Hintergrund, wichtiger werden die Kollegen und die gemeinsame Zeit in Berghüt-

ten. Noch immer sind diese Erinnerungen die ersten, die ihr heute in den Sinn kommen, wenn sie an der KSBG vorbei geht...

1976 – endlich die Matura. Ursula Frischknecht entscheidet sich für die PHS, wo sie zur Sekundarlehrerin ausgebildet wird. Andere Möglichkeiten wären für sie noch Buchhändlerin oder Krankenschwester gewesen – mit dem Gedanken, dass sie jetzt einen Beruf wählen sollte, für den man die Matura braucht, wenn sie sich schon sechs Jahre darum bemüht hat, fiel ihre Wahl schliesslich auf den Lehrerberuf. Ausserdem kommt sie aus einer klassischen Lehrerfamilie – für sie ist dieser Weg eine Selbstverständlichkeit, obwohl sie, wie sie betont, von zu Hause keinerlei Druck gehabt habe.

Dann, im Berufsleben, fällt sie ins kalte Wasser: In der Kanti noch mit der Illusion behaftet, es leichter zu haben, etwas Spezielles, vielleicht sogar etwas Besseres zu sein, wird sie jetzt mit der Realität konfrontiert – sie muss genauso kämpfen wie alle anderen auch. Ihre Freunde aus der Schulzeit sieht sie immer noch ab und zu, vor allem bei Klassentreffs begegnet man sich wieder – der

letzte liegt heute etwa zehn Jahre zurück.

Als Schlusswort bitte ich sie noch um ihre Meinung zu den Veränderungen der Kantonsschule im Laufe dieser fast 40 Jahren – die Antwort ist schlicht und eindeutig:

Sie findet, dass sich die Schule wie alle anderen auch der Zeit angepasst hat. Insbesondere die Mög-

lichkeit, ein Schwerpunktfach zu wählen, findet ihren Beifall.

Nach diesem Gespräch ist für uns klar, dass sich innerhalb der Schule nicht viel verändert hat: die Lehrer sind noch genauso anstrengend, die Schüler nicht minder demotiviert – und trotzdem kann sich die Schule noch immer nicht über mangelnden Zulauf beschweren...

Fragen?

Sarah Dürr

Fragen stellt man täglich. Aber eine ganz entscheidende stellt man eben viel zu selten. Welche das wohl ist?

Welches ist der geeignete erste Satz? Ganz bestimmt nicht diese Frage. Aber immerhin, ein erster Satz eines Artikels, der eine Frage analysieren soll, die man eben nie stellt.

Wünsche auf dem Weg zur richtigen Frage

Ich will schauspielern können. Erfolgreich sein, am besten als OscarpreisträgerIn, GrammybesitzerIn, FriedensnobelpreisträgerIn oder was auch immer. Vielleicht auch alles miteinander, zur gleichen Zeit, jetzt sofort. Man gibt es vielleicht nicht gerne zu, aber solche Wünsche kennt doch jeder. Der Wunsch nach Perfektion, stetiger Steigerung, höher, schneller, weiter. Die Sehnsucht nach dem Speziellen. Etwas zu sein, was sonst niemand ist, war oder sein wird. Und täglich sehen wir Menschen, die scheinbar so sind wie jeder sein will. Reich, schön, intelligent, «gut». Wir versuchen so wie diese Menschen zu sein, und eifern ihnen nach. Wie das kleine Küken, das im Entennest zur Welt kommt und mit den anderen Enten aufwächst. Es versucht zu schwimmen, zu tauchen und zu picken. Aber seltsamerweise hat es

Krallen und keine Schwimnhäute, einen krummen Schnabel und sein Gefieder wird auch ganz nass. Die andern Küken beginnen, es auszustossen. Unglücklich versucht das Küken, eine «gute» Ente zu werden. Bis eines Tages ein Adler vorbeifliegt. Beim Küken macht es «Klick», es beginnt zu fliegen und realisiert, dass es die ganze Zeit ein Adler war.

Der innere Adler

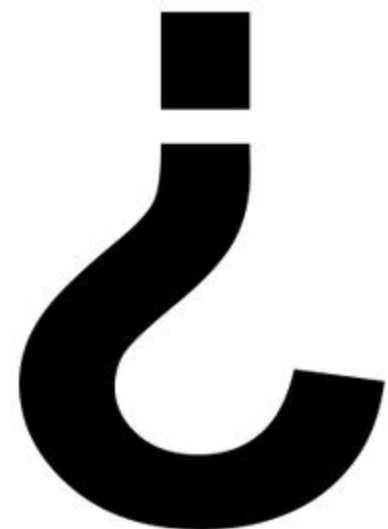
Vielleicht denkt man jetzt: «Na toll. Und wo bitteschön ist der Sinn der Geschichte?» Ganz einfach: wir alle sind doch falsche Enten, die eigentlich Adler wären. Wir gehören nun mal nicht zu jenen, die schwimmen können und sollten stattdessen besser fliegen, anstatt im Tümpel der versuchten Gleichheit herumzuzappeln. Aber blöderweise gibt es nicht für jeden einen Adler. Oh doch. Wer sagt denn, dass der Adler jemand anders und nicht einfach ein Instinkt des «Entchens» war?

Die richtige Frage...

...der sind wir auf der Spur. Oder besser gesagt: wir haben sie soeben gefunden.

«Welcher meiner Impulse ist denn nun der Adler?» Das ist in etwa die richtige Frage. Blöderweise stellen die meisten sie nicht, weil sie der Ansicht sind: Was ich bin, ist schon richtig. Eigentlich eine schlechte Einstellung, denn: was immer man ist, man kann es ändern. Man sollte einfach wissen, wie man sich ändern will; genau dafür haben wir ja all unsere Impulse. Ausserdem ist das Leben einfach spannender, wenn man immer wieder von neuem versucht, herauszufinden, was man eigentlich ist.

Aber finden muss man seinen inneren Adler schon selbst.



Maturamorgen - wie weiter? Rektor fordert Drittklässler zur Problemlösung auf

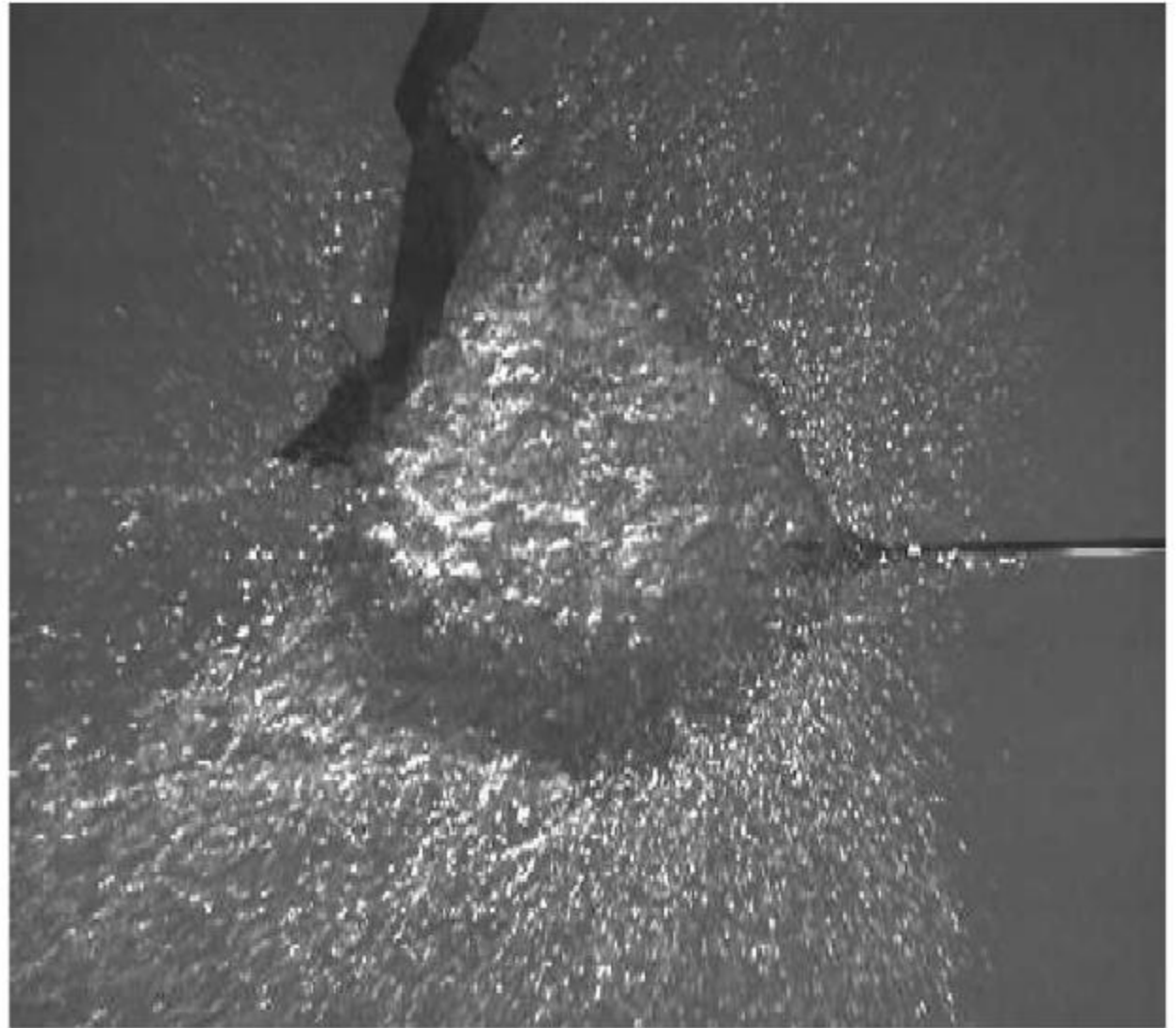
Patricia Lenz

Maturamorgen. Jährlich gibt es diesen Freitag, aber keiner wurde bisher so heiss diskutiert wie der diesjährige. Diverse Anzeigen wurden erstattet, Sach- und Personenschaden entstand und die Lehrerschaft ist sich einig, dass es so nicht weitergehen kann.

Am Abend vorher hatte es keine Anzeichen für Gewaltausbrüche gegeben. Die Maturanden, die im Kantipark übernachteten, feierten ihren letzten Schultag und nichts deutete auf den aggressiven Ausgang des Maturamorgens hin. Der Hintereingang wurde völlig «legal» (mit Einwilligung des Abwärts) eingemauert, selbst der Rektor hat später erwähnt, dass die Mauer gut gelungen sei, vor allem ohne Beschädigungen.

Was geschah?

Bis ungefähr neun Uhr ging alles mehr oder weniger wie gehabt. Die Schüler wurden wie immer nass gespritzt und auch sonst etwas gequält. Nur dass dieses Jahr nicht so viel Wasser zum Einsatz kam, da aus unerfindlichen Gründen die Brunnen ausgeschaltet waren. Also ging man zu Bier und Essig über oder holte sich Wasser aus den umliegenden Restaurants (für diese eher unerfreulich). Mehl war ebenfalls in Gebrauch. Doch dann begannen sich einige der Schüler zu wehren und bildeten Gruppen, in denen sie dann zur Migros gingen und Eier und andere Wurfgeschosse kauften. Und so artete es aus. Wer schon einmal von rohen Eiern getroffen worden ist, kann bestätigen, dass dies eine höchst unangenehme Erfahrung ist. Das Ganze zog immer weitere Kreise, da die Maturanden in ihrem Bestreben, die Schüler am Kaufen zu hindern, diese von der Migros wegscheuchten und so nahm es die Ausmasse einer Strassenschlacht an. Auch Passanten blieben davon nicht verschont. Fladenschüler, deren Schulweg durch den Kantipark führt, wur-



den mit Kantischülern verwechselt und kamen so teilweise nicht rechtzeitig oder nass zur Schule. Allerdings gab es auch jene, die sich einen schulfreien Morgen gönnten, indem sie sich spontan an der Schlacht beteiligten.

Wenn man um zehn Uhr am Kino Corso vorbeiging, dann musste man sich fragen, was sich hier zugetragen hatte. Obwohl schon einige Putzmaschinen unterwegs waren, sah man immer noch die Hüllen der Wasserballone, Eiermatsch und Konfetti. Auch die Fassaden waren nicht unversehrt geblieben. In der Kanti selbst sah es ebenfalls wüst aus. Konfettis waren überall zwischen den kleinen Pfützen und in den Klos hing an der Heizung die nasse Kleidung. Klopapier war keines mehr

vorhanden. Die Stimmung war wie nach einem Gewitter, hinzu kam noch, dass die Sonne schien. Dies führte dazu, dass beim Programm im Innenhof keine Streitigkeiten mehr aufkamen. An dieser Stelle möchte ich bemerken, dass ebenfalls keine Langeweile aufkam, denn die «Lehrerschikanen» waren lustig, aber nicht diskriminierend.

Nach meiner Meinung ist dieser Maturamorgen ausgeartet. Allerdings war es nicht nur die Schuld der Maturanden. Das Abstellen der Brunnen und vor allem die Gegenbewegung der Schüler haben einen grossen Teil dazu beigetragen. Der Verkehr wurde teilweise behindert, die Schüler rannten ohne Vorsicht über die Strasse und hätten sich verletzen können. Zum

Glück und dank des Einsatzes von mehreren Polizisten konnte dies vermieden werden. Aber trotzdem hat sich ein Schüler auf der Flucht den Arm gebrochen, was nicht einmal mehr im Ansatz lustig ist. Ausserdem war die Aufräumarbeit für das Reinigungspersonal in und um die Kantonsschule schon beinahe eine Zumutung.

Wie weiter?

Klar ist, dass es so nicht weitergehen kann. Doch die Frage nach der Zukunft ist nicht so einfach zu beantworten. Herr König besuchte deshalb alle dritten Klassen und legte ihnen seine Ansichten dar. Er hat selbst an der Strasse gestanden und den Polizisten bei ihrem Einsatz geholfen, denn für ihn war wichtig, dass niemand

verletzt wurde. Des Weiteren zeuge es nicht von Kultur, wenn solche Dinge an der Kanti geschehen. Die KSBG sei allgemein als Schule mit viel Schülerinitiative bekannt, wir haben eine SO, Kantipark und nicht zuletzt auch das Ultimatum. Dies alles zeige, dass Schüler dieser Schule durchaus zu selbständigem Handeln fähig seien. Aber es sei auch eine Frage des Stils, wie er es formulierte. Und dieser Maturamorgen ist teilweise eindeutig nicht im Stil unserer Schule gewesen. Das Niveau war deutlich darunter! Natürlich gab es sehr gute Elemente, wie schon vorher erwähnt, zum Beispiel das Innenhofprogramm oder die Mauer.

Nun liegt es an den jetzigen Drittklässlern, betreffend Maturamor-

gen einen neuen Weg einzuschlagen. Nach den Sommerferien wird man ein Gremium mit kreativen Leuten bilden, die dann zusammen mit dem Rektor und anderen eine Idee für den zukünftigen Maturamorgen ausarbeiten. Wobei Herr König betont, dass diese Aufgabe nur gemeinsam und vor allem auf Initiative von den Schülern gemeistert werden kann. Das Ziel sei es, dass die künftigen Organisatorinnen und Organisatoren danach keinen Grund zur Reue haben müssen und nicht sagen: «Das haben wir nicht gewollt.»

Lust auf Radio?

kantipark.ch sucht Mitarbeitende in den Bereichen Moderation, Textredaktion, Musikredaktion und Technik.

E-Mail: kantipark.ch@gmail.com



Steinzeitliche Lehrersprüche, die nicht in Vergessenheit geraten dürfen

Läubli: Was nicht grün ist, ist ein Tier.

Läubli: Von der Blastula mache ich jetzt eine Ansicht von schräg hinten unten, also praktisch von der Fühlseite her.

Läubli: ...wenn so ein Tintenfisch anhält und seine 10 Fangarme zusammenlegt, dann ist er nur noch eine gewöhnliche Schnecke.

Läubli: Die Viren haben eine unheimlich lange Lebensdauer, weil sie gar nicht leben.

Läubli: ...das gilt nur für Mitteleuropa, also Schweiz und nähere Umgebung.

Läubli: Habe ich euch schon die Story erzählt, wie ich...

Klasse: (lechzend) Nein...

Scherer: Wer sich nicht dafür interessiert, soll ruhig sein.

Schüler: Warum ist es plötzlich so ruhig hier?

Scherer: Für welchen Philosophen habt ihr euch entschieden?

Andreas: Ich nehme Bob Dylan oder Heidegger.

Scherer: - Heidegger, gut. Wie ist dein Name?

Andreas: Charly von Bühler,

Scherer: (sucht auf der Liste)

Andreas Bühler?

Andreas: Ja, so schreibt man mich.

Scherer: Mir scheint, du bist auf der Suche nach der eigenen Identität...

Zeiten ändern sich...

Nathalie Pede

... doch wie schnell sind die guten alten Zeiten vergessen. Zum Glück existieren noch die lieben fotografischen Beweise.

Immer ein beziffertes Bild gehört zu einem mit Buchstaben versehenen Foto. Findet ihr die richtige Lösung heraus?



1. Th. Scherer



2. J. Läubli



a)



b)



5. A. Vogelsanger



6. P. Arnheiter



c)



d)



3. M. Andreotti



4. M. Rudolf



e)



f)

Lösungen auf Seite 30.

Politik in der Schule

Jonas Vollmer

Was heisst „Personenfreizügigkeit“? Wie funktioniert eine effektive Gewaltprävention bei Jugendlichen? Wie kann der Konflikt im Gaza-Streifen langfristig gelöst werden? Braucht die Schweiz Agrarsubventionen? Wie entwickelt sich die Einstellung von der EU zur Schweiz? Was ändert sich in der Schweizer Parteienlandschaft durch die „neue SVP“? Wie bekämpft man Armut?

Der Fragenkatalog liesse sich beliebig fortsetzen. Unzählige aktuelle politische Themen liefern interessanten Schulstoff – der jedoch zurzeit kaum zum Einsatz kommt. Warum spielt Politik an der Kanti am Burggraben eine Nebenrolle?

Abstimmen? – Nein danke!

Im internationalen Vergleich schneiden 15-jährige Schweizer im Bereich politische Bildung unterdurchschnittlich ab. So kennt beispielsweise weniger als die Hälfte der Schüler die Funktion der Gewerkschaften, und ein Drittel ist der Meinung, dass staatliche Kontrolle über die Wirtschaft das zentrale Merkmal von freier Marktwirtschaft sei¹. Der Grossteil der Schüler hat keine eigene Meinung – sie sind unpolitisch oder Sprachrohre ihres Umfelds. Lediglich die Hälfte der Jugendlichen will später regelmässig zur Urne gehen – im internationalen Durchschnitt sind es rund 80 Prozent. Experten sind sich einig: Das Thema Politik wird in der Schule vernachlässigt, obwohl es doch gerade in einem Land wie der Schweiz mit seiner direkten Demokratie eine wichtige Rolle spielen sollte. Politisches Denken muss also aktiv gefördert werden.

Die Idee

Der Lehrer steht für einmal nicht vorne, sondern sitzt etwas abseits und beobachtet, macht sich Notizen. Die eine Schülergruppe hat mit den Tischen eine Arena gebildet und debattiert über die Zukunft der Schweizer Armee, während das blinkende, rote Lämpchen der Filmkamera die anschliessende Nachbesprechung ankündigt. Die andere Hälfte der Klasse ist nicht im Schulzimmer – sie bereitet schon die nächste



Personenfreizügigkeit?

Diskussionsrunde vor: Informationen werden zusammengetragen, Ansätze ausgearbeitet, Statements vorbereitet. Mit dem Klingeln der Pausenglocke werden die Hausaufgaben verteilt: Zeitung lesen. Die Rollenverteilung ist dabei klar: Die Schüler liefern den Inhalt, sie dürfen also das Thema mitbestimmen. Sie bilden sich eine Meinung

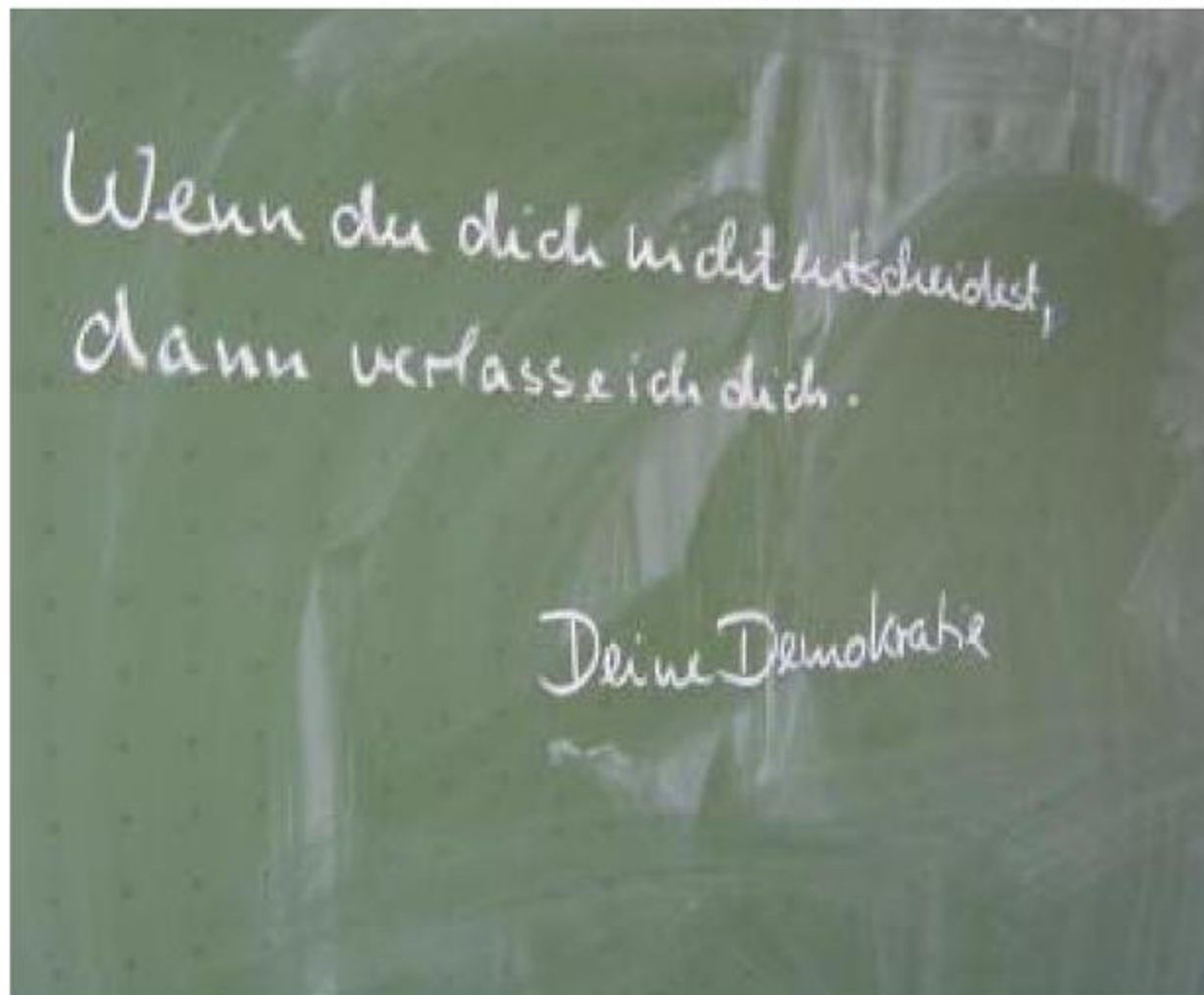
über Fragestellungen, diskutieren untereinander.

Die Lehrperson ist im Hintergrund tätig. Ihre Aufgabe ist es vor allem, die passenden Fragen zu stellen, ohne selbst Antworten zu liefern. Sie bringt Fakten ein, verzichtet aber auf eine Wertung. Vom Analysieren einer Zeitung bis zum Inszenieren einer „Arena“ ist

¹Civic Education Study (2003)

alles möglich – die anspruchsvolle Aufgabe des Lehrers ist es, die richtigen Aktivitäten und Inhalte zu selektieren. Wie gut er das macht, wissen die Schüler besser

die Klasse. Noten sind in diesem Fach nicht notwendig, allerdings kann es auch hier Prüfungen geben – Stellungnahmen oder Hintergrundwissen zu politischen



als die Visitatoren, die Lehrperson erhält Feedback über einem obligatorischen Fragebogen für

Themen können als Bewertungsgrundlage dienen.

Sinnvoll?

Kantonsschüler müssen sich oft sagen lassen, ihr Wissen sei so theoretisch, dass sie später in der Praxis gegenüber einem Lehrling kaum einen Vorteil hätten. Wie richtig das ist, bleibe dahingestellt. Das Ziel der Kantonsschule ist es, den Schüler mit solidem Grundwissen auf die spätere Berufswelt vorzubereiten. Dieses Grundwissen muss er aber schon von Anfang an im Alltag anwenden. Neben dem verbesserten Lerneffekt führt das zu einer Begeisterung, einer Faszination für das Thema.

Ein praxisorientiertes Schulfach „Politik“ verknüpft Kenntnisse aus Geschichte, Wirtschaft, Recht und vielen anderen Fächern. Es ist nötig, da der Einstieg in die meisten politischen Themen sehr kompliziert ist – sporadische Exkurse in den Fächern Geschichte, Geographie und Wirtschaft, wie sie von einigen Lehrern gemacht werden, genügen dazu nicht.

Lehrersprüche

Hz (Schüler sagt etwas Falsches): Zum Glück gibt es jetzt so einen Herzdefibrillator...

Hz: Man kann die Frau beim Chirurgen verschönern lassen – oder eine andere nehmen!

Wü: Diä beide sind au immer zame chrank. Sinds siamesischi Zwilling? Händs au ihri Periode gleichzeitig? Aso mini Hünd sind immer zame läufig gsi.

Wü: Wer ist für den Ständer zuständig?

Vt: Zum Glück ist der Kelch der Lehrersprüche an mir vorübergegangen!

Schüler: Hitlers Buch: Mein Traum.

J (nachdem sich ein Schüler nicht gut benommen hat): Oh, jetz händ ihr scho zwei Gstörti i de Klass!

J: Wenn ich's in den Mund nehme und blase.

Sti: Du hast es versifft!

Sti zu Schülerin: Könntest du bitte deine hysterischen Anfälle unterlassen?

Sti (Versuch misslingt erneut): Das ist ein Scheissexperiment...

Mü: Ihr seid typische Gymnasiasten: Dumm, faul und gefrässig.

Mü: Es fällt dir wie Schuppen aus den Haaren...

Schüler: I ha kei Schuppe!

Mü: Nein... Bei dir bleiben sie in den Haaren hängen!

Bür: Alle Männer sind gasförmig.

Schüler: Wiso denn da?

Bür: Well ali flüchtig sind...

Schüler: ...querrá...

Sie: Sí, «querrá» con dos eses.

Sie: Du musst Deutsch lernen!

Bmn: Stellt euch vor, ein Todeskommando stürmt zu Rolf Fringer in die Wohnung und prügelt ihn mit Bratwürsten zu Tode!

Bmn: Wie soll Frankreich die UdSSR angreifen? Via Nordpol? Sollen sie den Killer-Knut schicken?

Bmn: Es sind zwar nur Franzosen, aber das sind halt auch Menschen.

Sv: Man merkt sie jeden Tag diese UnterschEide...

Sv: Was hast du denn für einen Eindruck von mich?!

Schüler lacht

Sv: Du bringst mich so durcheinander, dass ich nicht einmal mehr richtig Deutsch kann!

Sch: Ja nein.

Sv: Ja nein ja...

Sch: Nein!

Sv: Ich habe euch noch nie den Kopf abgerissen bei einer falschen Antwort... (Zögern)... Sonst würde das auffallen.

Sl: Man fragt sowieso nicht danach...

Schüler: Chönd Si ächt no chliner schribe?

Be: Chönti scho. Aber ich höre daraus die Bitte, grösser zu schreiben.

Lr: Er dringt nicht nur in den Klostergarten ein, sondern auch in Donna Josephe Asteron.

Kreuzworträtsel

Damian Rüegg

1	2	3	4	5	6	7		9	10		12	13		15	16	17	18
19				23				8	11		43			49			54
20					29						14						
21				26								50				52	
	25	28		27					38		46		47		53		
22		24						41	39	42				51			57
31			33	35	34	36	37		45		48					58	
32								40			44		56				
30												55					

Beachte:

J=I, Ä=AE, Ö=OE, Ü=UE

Waagrecht:

- 1 Schülerradio der KSBG
- 11 Hunderasse
- 12 Gralsritter
- 14 Satellit
- 19 Jasskarte
- 20 europ. Messestadt
- 21 osteurop. Staat
- 22 Länderkennzeichen Aserbeidschan
- 23 Domizil
- 24 grosse Gewerkschaft
- 25 zu keiner Zeit
- 27 Abk. Edition
- 29 inneres Organ
- 30 Schweizer Alpenpass (2W.)
- 31 Anhänger einer Weltreligion
- 32 Butler
- 35 Nadelbaum
- 38 Männername
- 40 franz. Stern
- 41 Augenlosigkeit
- 45 Vater und Mutter
- 46 einer der fünf Sinne
- 50 franz: früh
- 52 Vereinigte Staaten Amerikas
- 53 Schweizer Kabarettist

54 ein Umlaut

55 CH-Deutsch für Butter

56 Stadt in der Ukraine

58 kurz für: an das

Senkrecht:

- 1 Stadt in Deutschland
- 2 Abwesenheit
- 3 Tierbehausung
- 4 einen Schritt machen
- 5 Personalpronomen
- 6 Fluss auf den Philippinen
- 7 irl. Frauennamen
- 8 Land in Afrika
- 9 nicht gross
- 10 lat. Fall
- 12 Kleidung
- 13 Pause
- 15 Art
- 16 Wunschpartner
- 17 kurz für: auf das
- 18 Volk im Himalaya
- 22 Immunkrankheit
- 26 Anführer
- 28 lat. Richter
- 33 Fluss in Peru
- 34 Ort in Tirol
- 36 nicht alt
- 37 so-und-so-vielte (math.)
- 39 Österr. Olympisches Komitee

42 alttürk. Edelknabe des Sultans

43 Kommando

44 franz. Artikel

47 Bund

48 eng. Getränk

49 Fachabkürzung Deutsch

51 nicht reich

56 franz. undefinierter Artikel

57 Kreuzesinschrift

Lehrersprüche

Schüler 1 (kommt zu spät): Wönd Si defür en Mohrechopf?

Be: Mein Bauch sagt ja, aber die Moral sagt...

Schüler 2: ...lieber einen grösseren!

Be (Film über den Islam, ein Mann spricht über Kopftücher): Für mich muss meine Frau nix anhaben.

Be: Es gab in Deutschland mal, als ich jung war, also vor ca. 350 Jahren...

Lm: Was ist Hindenburg bei Hitlers Hochzeitsnacht?

Schüler: Zuschauer!

Kü: Ich habe noch zwei Pot Bier im Lehrerzimmer.

Kü: Ich hatte mal einen Ätherflash!

«Marihuana ist keine Droge»

Interview mit einem Hanf-Anbauer

Felix Unholz

Es ist Sommer, die Sonne durchdringt die Baumkronen im Kantipark, in der Luft liegt ein illegaler, aber verlockend süsslicher Duft: Cannabis. Fast jeder zweite 15-Jährige hat es schon einmal ausprobiert.¹ Sentimentale Kiffer mögen unnebelt davon träumen, wie der Inhalt ihres Joints einst in Jamaika am Strassenrand wuchs. In Wirklichkeit gedieh ihr «Stoff» aber im Keller eines Growers². Ein Ultimatum-Redaktor traf sich mit einem Marihuana-Produzenten.

Ultimatum: Wie wurdest du ein Grower?

Rolf³: Ich reiste nach Jamaika. Noch am Flughafen stiess mich jemand an und bot mir Marihuana an. Ich gab ihm hundert Dollar und da brachte er mir einen Coop-Sack voll. Ich kam nicht mehr aus dem Staunen. Ich rauchte davon und meinte, ich käme nicht mehr zur Welt. Da sagte ich mir: Das musst du haben. Ich organisierte Samen von diesem Typen und begann anzubauen.

Wie hast du angefangen?

Ich holte mir zuerst Informationen und las Bücher. Dann stellte ich in einem Keller sieben Lampen auf. In einem Raum stand die Mutterpflanze, im anderen zog ich Stecklinge.

Hast du das nur für dich selbst gemacht?

Anfangs. Aber dann schoss der Gras-Preis in die Höhe. Früher, als ich begonnen hatte, bekam man fast zwanzig Gramm für hundert Franken, heute sind es noch etwa acht Gramm. Grund für den Anstieg ist der Staat. Denn der unterbindet alles und versucht Leute wie mich zu kriegen, dann steigt der Wert der Ware und du verdienst locker richtig viel Geld.

An wen hast du das Marihuana weiter-

verkauft?

An die gleichen drei Dealer, an die ich es auch heute noch verkaufe. Bei ihnen weiss ich, dass das Zeug nur an erwachsene Leute geht.

Ist das Alter der Konsumenten für dich wichtig?

Ja. Ich würde nie einem Pubertierenden etwas geben. Man sollte erst rauchen, wenn man über 20 ist. Denn THC geht ins Blut und kreist dadurch im Körper. Und das Hirn ist bis etwa 22 im Wachstum. Dann bleiben gewisse Züge hängen. Siehst du das Bild da oben? Das ist ein Freund von mir: Er ist tot, weil er zu früh schon kiffte.

Wann hast du selbst begonnen?

Mit 27 Jahren.

Und sonst Drogen?

Nie. Drogen machen dich kaputt, da bist du nachher nicht mehr du selbst. Das will der Staat. Die wollen Leute, die sich selbst aufgeben. Marihuana ist keine Droge, sondern ein Naturheilmittel mit einer gewissen Funktion.

Welche Funktion?

Relax. Dich frei zu fühlen, es gemütlich zu haben. Darum gibt es die Flowerpowerzeit. Aber damals hatte das Marihuana eben zehn Prozent THC und jetzt baut



¹ Studie der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme: «Entwicklung des Cannabiskonsums 15-jähriger Schüler und Schülerinnen im Zeitvergleich von 1986 bis 2006»

² Grower = Hanf-Anbauer im grösseren Stil

³ Name geändert

man schon Zeugs an, das hat dreissig Prozent. Jetzt darf man schon langsam über Drogen reden. Ich finde die ganze Entwicklung nicht gut.

Also haben die Pflanzen, die du züchtest, nur einen THC-Gehalt von zehn Prozent?

Nein. Jeder, der sagt, sein Gras habe nur zehn Prozent, kann direkt aufhören.

Wo ist deine Plantage?

Das zeige ich dir, wenn du brav bist. Aber wenn du dann jemandem etwas sagst, muss ich dich leider umbringen lassen.

Danke, ich verzichte gerne. Wie gross ist denn deine Plantage?

Momentan umfasst sie 2000 Pflanzen, also eine Tonne. Ich fing erst kürzlich wieder an, nachdem ich zum wiederholten Male im Knast gesessen hatte.

Warst du immer wegen Marihuana-Anbaus im Gefängnis?

Nein. Auch wegen schwerer Körperverletzung, Betrugsdelikten und Steuerhinterziehung. Aber das letzte Mal war es, weil ich angebaut hatte. Als es aufflog, staunte sogar die Polizei über die Grösse meiner Plantage. Der Grammpreis stieg damals von zehn auf zwölf Franken.

Wohl nicht wegen dir?

Doch. Ich war damals einer der Grössten im Geschäft. Mit Arbeiten verdienst du heute kein Geld

mehr, mit Anbauen schon.

Lebst du nur von Straftaten?

Nein, ich bin als führende Person in einer Unternehmung tätig und habe meine 8'000 im Monat.

Wie viel verdienst du momentan mit dem Anbau?

60'000 Franken pro Quartal.

Und trotzdem lebst du ziemlich bescheiden. Weshalb?

Früher hatte ich schon einige Villen, aber da fällt man auf. Und eigentlich will ich diesen protzigen Reichtum auch gar nicht haben. Ich will nur eine Summe auf der Bank für meine Kinder und dann höre ich auf. Vielleicht behalte ich noch einige Pflanzen für den Eigengebrauch, aber sonst ist Schluss.

Glaubst du nicht, dass es dich irgendwann reizen wird, wieder anzufangen?

Es reizt vielleicht einen Idioten, der sonst nichts kann. Aber zum Anbau musst du auch etwas können. Das ist nicht leicht.

Was kann man denn alles falsch machen?

Falsche Lufttemperatur, Überdüngen, zu wenig Dünger, zu wenig Licht, zu viel Licht. Wenn mir einer sagt, er habe zuhause in seiner Badewanne fünf

Pflanzen, dann lache ich ihn aus. Das ist Blödsinn. Um richtig anzubauen, musst du schon fast Biologe sein.



Wie funktioniert der Drogenhandel in der Schweiz?

Das ist kein Drogenhandel! Das ist Marihuana, keine Droge. Aber ich will keine Werbung machen für Marihuana: Wenn es jemand braucht, dann hat er verloren in seinem Leben. Ich baue für Leute an, die sich gerne am Abend nach der Arbeit entspannen, und nicht für Jugendliche, die vor und nach der Schule kiffen. In der Schweiz sind Tausende am Marihuana-Handel beteiligt. Jeder will was vom millionen-, wenn nicht milliardenschweren Kuchen haben.

Kommt man sich dabei oft in die Quere?

Untereinander gibt es keine Probleme, da der Umschlagplatz so gross ist. Aber zum einen gibt es viele Betrugsfälle. Gras, das ein Gramm wiegt, wird mit Backpulver besprüht, damit es auf einmal zwei Gramm schwer ist. Und zum anderen gibt es Leute, die an Jugendliche verkaufen.

Rechnest du damit, jederzeit wieder aufzufliegen?

Berufsrisiko. Vor allem bin ich wegen meiner vielen Vorstrafen im Visier der Ermittler. Aber das Ganze ist lukrativ: Wegen Marihuana alleine musste ich nur für kurze Zeit ins Gefängnis. Dazu kam eine Strafe wegen Steuerhinterziehung. Aber nun rechne ich den Gewinn durch den Anbau über fingierte Aufträge meiner Firma ab. Ach, da kommen meine Partner.

Hallo zusammen. Weshalb baut ihr beide an?

Petar¹: In Deutschland kriegst du Gras mit Zucker drauf. In Leipzig verkaufen sie jetzt Stoff mit Bleipulver drauf.

Timo²: Deshalb haben wir damit angefangen. In Deutschland bekommst du kein sauberes Gras mehr.

Wie kann ein Konsument herausfinden, ob sein Gras

¹ Name geändert



gestreckt ist?

Petar: Du kannst das Gras anlecken und wenn es süß schmeckt, ist Zucker drauf.

Timo: Oder du kaufst dir eine Lupe und wenn du die Struktur von normalem Gras kennst, erkennst du Gestrecktes sofort.

In welchem Alter habt ihr zu kiffen begonnen?

Petar: Mit 13 Jahren.

Timo: Ab 14 jeden Tag.

Hat euch das Rauchen geschadet?

Petar: Einmal wurde ich auf meinem Roller erwischt und musste sehr viel Strafe zahlen.

Timo: Ich hatte keine Motivation mehr, etwas durchzuziehen. Ohne zu kiffen hätte ich wahrscheinlich mein Fachabi¹ gemacht. Aber so hatte ich keinen Bock mehr auf Schule. Meine ganze Familie studiert, ich bin das schwarze Schaf.

Wieso braucht man Marihuana?

Timo: Leute, die leicht beeinflussbar sind, brauchen einen Führer. Das klingt jetzt zwar rechtsradikal, aber einige Leute ohne Selbstbewusstsein brauchen jemanden, der ihnen sagt: «Mach du das!

Mach du das!» Diese Leute greifen auch gerne zu Marihuana, um ihre Sorgen zu vergessen.

Obwohl du mit dem Anbau genug verdienst, arbeitest du noch. Weshalb?

Timo: Damit ich nicht ins Gefängnis komme. Wenn die mich erwischen, fragen sie sich: «Was hat der Junge früher gemacht?» Wenn du arbeitest, bekommst du eine gute Sozialprognose. Man



nimmt an, dass du es wieder auf die gerade Bahn schaffst, und du musst nicht ins Gefängnis.

Wie viel habt ihr am Anfang in eure jetzige Plantage investiert?

Timo: Ungefähr 4000 Franken.

Wofür?

Timo: Vor allem für Wissen. Du lernst aus Fehlern. Bis es wirklich klappt, dauert es lange. Aber dann, wenn du gut bist, machst du aus 500 Franken Investition bereits 8'000-9'000 Franken Gewinn.

Wo seht ihr euch in zwanzig Jahren?

Rolf: Im Knast.

(Petar lacht.)

Timo: Ich möchte gerne mein Fachabi nachholen, damit ich irgendwann nicht mehr auf diese Sachen angewiesen bin.

Also willst du loskommen vom Marihuana-Anbau?

Ganz ehrlich: Du schläfst ja auch durch die Sachen nicht mehr gut. Du hast immer im Kopf, dass du eines Tages erwischt wirst. Irgendwann, wenn du das Gleiche verdienst, aber legal, dann fühlst du dich einfach wohler. Ich mache das nur so lange, bis ich bereit bin, eine legale Existenz aufzubauen.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Lehrersprüche

Ssm: Im Film tut sie etwas ganz Romantisches... Was?

Schüler: Sie tötet ihn.

Ssm: Der indische Tiger ist ein furchtbar böses Tier, ja warum, weil er ab und zu einen Inder frisst...

Schüler 1: Dä Wenk git jo mega wenig Schuel!

Nä: Dä isch ebe no Husma.

Schüler 1: Ah, drum teilt er s Zimmer mit sinere Frau.

Schüler 2: Jo logisch.

Schüler 1: I mein au s Schuelzimmer!

Be: Telekinese. Das ist, wenn man die Olympischen Spiele in China im Fernseher sieht...

¹ Berufsmatura in Deutschland

Lehrersprüche

Wk: C'est le trick 77b mit Sälschtüberlistig.

Wk: Maitenant, l'exercice C. Vite, comme le TGV.

Schüler: Streikemer?

Mü (zu Schüler): Wenn ich deine Eltern wäre, würde ich dich gängen!

Nä: Das ist ein menschlicher Embryo in der 6. Schwangerschaftswoche. Man erkennt noch nicht so viel, aber es hat eine gewisse Ähnlichkeit mit einigen Anwesenden.

Nä: Es gibt ja sogar Kinder, die kommen mit 5 Fingern zur Welt!

Gf: Open your mouth, Norman!
Norman: Ahhhhhhh!

Eh: Ups, mein Gürtel öffnet sich von selbst!

Eh: In schwarz, leicht zu merken, die Sklavenhalterstaaten

Her: Mekka ist wie ein grosses Open-Air.

Her: Jetzt schauen wir uns noch einen Film an, man sieht zwar nicht viel, aber wir schauen ihn trotzdem.

Her: Jetzt schauen wir uns noch einen weniger doofen Film an. Der Kommentar ist auf Englisch, vielleicht auch nicht, ich weiss es nicht.

Rf: Dejan, auf was kaust du da mit deiner stürmischen Zunge? Schau, dass ich nicht stürmisch werde!

Rf (über den Satz «nocte ... ascendimus»): Was heisst «nocte»?

Schüler: Nacht.

Rf: Wie bei «Die Königin der Nacht». Und was heisst «ascendimus»?

Schüler: Wir bestiegen.

Rf: Da sind wir wieder bei der Königin der Nacht.

Rf: Dings ist nicht das Gleiche wie Bums!

Fi: 63 ist die Ratte und 0.63636363... ist der Schwanz. Dann schneidet man den Schwanz ab und dann bleibt das 99-fache übrig.

Fi: Ist 90% grösser oder kleiner als 80%?

Schüler: Kleiner!

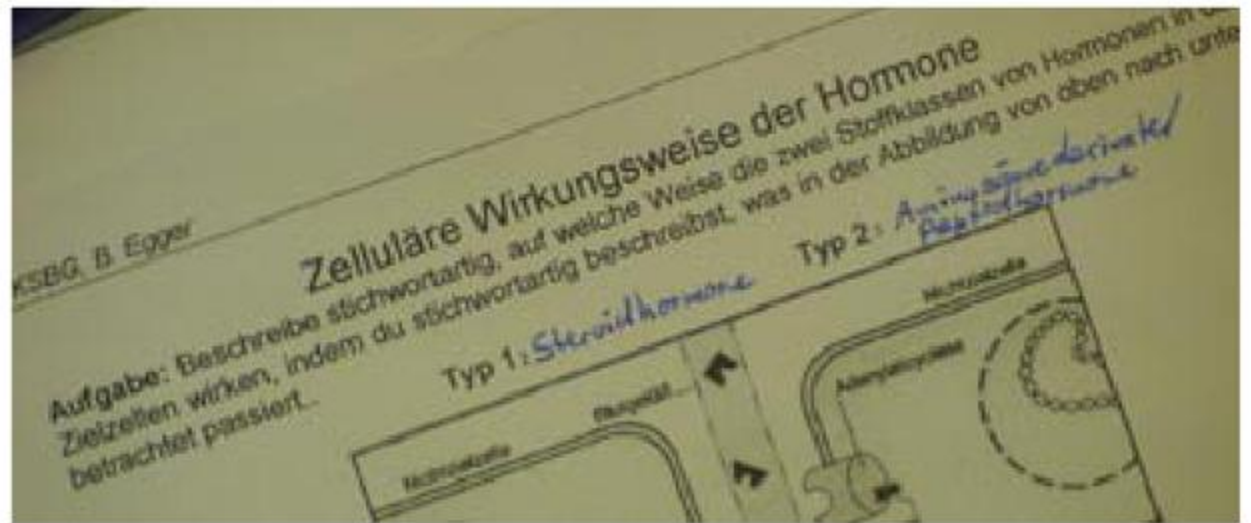
Fi: Genau, es ist grösser!

Sha: Eeh, also... Wenn es eine Spiegelj die Form einer Parabelj hat...

Sha: Es fängts man also hier an...

Sha: Es ist so eine Methode,... eh es ist... ihr müsst... also es ist wichtig, dass man weiss... also diese Methode gefällt mir sehr gut!

Sha: Nun haben wir Aufgabe 4 gelöst! Also, das war es nicht so schwer... Äähm, also war es nicht einfach... Also, es... man... so war es nicht so schwer.



Hz: Wie viele Punkte braucht man, um einen Kreis zu konstruieren?

Schüler: Einen.

Hz: Falsch. Zwei: den Mittelpunkt und den Radius. Das ist wie beim Kinder machen. Dafür braucht man auch zwei: den Mann und die Frau.

Schüler: Aber man kann auch eine künstliche Befruchtung machen.

Hz: Ja, dafür braucht man auch zwei: die Frau und den Arzt, und vielleicht noch eine Krankenschwester, aber bleiben wir doch lieber beim Natürlichen...

Hz: Dann wünsch ich euch *Bien Appetit!*

Ft: Ist doch unsauber, gestern lag ich mit dir im Bett, morgen mit dem Toni Brunner, politisch gesehen.

Ft: Mit so einer Steuererklärung kommt kein Normalsterblicher zu recht. Da müssen Steuerfachleute ran.

Ft: Unter den Lehrern ist welcher der Schlimmste?

Schüler: Der Wirtschaftslehrer.

Ft: FD steht für welches Departement?

Schüler: Frauen-Departement.

Lm: Das links ist ein Playboy, kennt ihr vielleicht.

Lm: Frauen, geben Sie Acht! Männer, die Sie immer dominieren wollen, sind nicht gut!

Lm: Muss ich eigentlich jedem eine Sondereinladung schicken?

Schüler: Dä Wenk macht da amel, sogar i dä Feriä!

Kü: Wenn man einen besoffenen Schüler erhitzt und in Essigsäure taucht, dann dehydriert er und furzt Ethan.

Kü: (einmal mehr mit dem UV-Licht) Ich bin die Fuseltante Nummer eins an dieser Schule.

Bmn (über die Sklaven in den USA): Wieso hatten die Sklaven Kinder, obwohl sie wussten, dass sie verkauft wurden? Hiphop hets nonig geh... Es gab noch keine Ölfässer, zu denen sie stehen konnten und singen «Oh yeah! Oh yeah!» Wüssed ehrs immer no nöd? Me het jo au chönä Blues singe «Oooh yeeeah...! Oooh yeeeah...!» Aber nach 365 Tagen im Jahr hätte man irgendwann auch keine Lust mehr... Was konnten die Sklaven am Abend sonst noch tun? Sie hatten auch kein Kino...

Schüler: Sex?

Bmn: Genau! Sex! Jetzt hend er aber lang gha...

Gefoult von den eigenen Gefühlen

Valentino Leanza

Endlich! Ich musste die ganzen 2 Wochen mit meiner Mannschaft mitfiebern und hoffen, dass sie es ins Finale schafft, da ich mir auf geheimnisvolle Weise ein Ticket ergattern konnte. Natürlich musste ich mir in dieser Zeit die ganzen Beleidigungen von wegen Schwalbenkönige und Schiedsrichterkauf mitanhören. Ihr fragt euch sicher, für welche Mannschaft mein Herz schlägt. Ich kann's euch sagen, will es aber (noch) nicht. Ich will euch jedoch keinen Vorwurf machen, liebe Leserinnen und Leser, sondern euch etwas von diesem unvergesslichen Tag, dem 29. Juni 2008, erzählen.

Alles begann am frühen Morgen, als ich in die Schule musste. Wie immer weckte mich mein Wecker an diesem Wochentag um 7:30. Ich stand auf, schlenderte durch den Korridor in Richtung Badezimmer, putzte mir die Zähne und ass einen Energieriegel. Und da war es, das Finalticket, *mein* Ticket, mit der grossen Aufschrift SCHWEIZ-ITALIEN. Ich hielt es nochmals in der Hand und schnupperte genüsslich daran wie ein an einem guten Wein. Ein Hauch von Glück überkam mich. Ich legte das Ticket ans Fenster und ging daraufhin zur Schule.

Überall sah man Fahnen und in jeder Zeitung stand es fett gedruckt: *Heute schlagen wir unseren Nachbarn!!! Jedes Tor der Schweiz wird mit einer Gratzpizza gefeiert! Landesweit!*

War ja mal wieder typisch, gegen die Italiener sein, aber Pizza reinschaukeln bis zum Gehtricht mehr.

Den ganzen Tag konnte ich mich nicht konzentrieren, ich musste immerzu ans Spiel denken, welches in zwei Tagen stattfinden würde. Ich döste nur so vor mich hin, und als der Mathelehrer mich nach einer Gleichung fragte, brachte ich nur «TOR!» heraus.

Aber nach einigen weiteren peinlichen Aktionen war auch irgendwann mit der Schule Schluss, und ich durfte getrost nach Hause gehen und wieder an paar Minuten an meinem Ticket schnuppern.

Schock!! Wo ist es? Ich habe es doch ans Fenster gelegt... ans offene Fenster!

Ich hätte mich ohrfeigen können!

Ich wollte gar nicht daran denken, wo es jetzt sein könnte.

Ich schaute mit tränenden Augen hinaus.

Kein Final, kein Schnuppern, kein Glück, alles war weg.

Ich ging hinaus, um mich ein wenig zu beruhigen. Als ich beim Waisenhaus vorbeikam, rannte mir die Besitzerin entgegen, die mich schon seit meiner Geburt kannte.

Völlig erstaunt und ausser Atem hielt sie mir ein Ticket vors Gesicht, welches anscheinend ein weisser Vogel fallen gelassen hatte.

Auf dem Ticket stand mit grosser Aufschrift SCHWEIZ-ITALIEN.



Ich nahm es in die Hand, roch daran und merkte, es war *meins*. Ich weiss, hört sich nicht gerade realistisch an, aber ich habe einen guten Geruchssinn und ausserdem erkannte ich meinen Ticketcode darauf wieder. Gerade als ich meinen Mund aufmachen wollte, begann sie, von einem Geschenk Gottes zu reden und davon, dass man das Ticket verkaufen könne. Das Geld könnte man für das Waisenhaus verwenden. Wie das Schicksal so mit mir spielt, wurde ich, als ich erneut

versuchte, meinen Mund zu öffnen, am linken Hosenbein gezogen und sah einen kleinen Jungen, der mich mit seinen grossen Augen anschaute und strahlte, als sie die Worte wiederholte. Das Einzige, was ich noch herausbrachte, war ein «Gott sei Dank.» Ich hätte gerne *mein* Ticket der lieben Frau abgekauft, aber ich hatte eben das letzte Geld für *dieses* Ticket ausgegeben. Nennt man das nicht Ironie des Schicksals?

Es war *mein* Ticket! Aber ich brachte es nicht übers Herz, ihr die Wahrheit zu sagen. Besonders nicht, nachdem ich die Augen des kleinen Jungen gesehen hatte. Also ging ich wieder mit tränenden Augen nach Hause.

Ich als grosser Fussballfan habe meiner Grossherzigkeit wegen darauf verzichtet, beim Finale der Fussball-Europameisterschaft 2008 live dabei zu sein, so kitschig das auch tönen mag.

Heute haben wir den 29. Juni 2008, ich sitze vor dem Fernseher, mit Chips und Cola, und sehe, wie jedem Zuschauer im Stadion in Wien, ein T-Shirt mit der Aufschrift SCHWEIZ-ITALIEN und ein Hut geschenkt wird.

Ich konnte zwar ein paar armen Kindern in einem veraltetem Waisenhaus helfen, aber ich habe auf meinen Traum verzichtet.

Aber, um ehrlich zu sein, bereue ich es nicht, denn ich weiss, ob ich nun im Stadion oder Zuhause bin, die bessere Mannschaft wird gewinnen und ich bin überzeugt davon, dass danach niemand mehr von Schwalben und Bestechungen sprechen wird.

Das Negative? Am 29. Juni wird es keine Gratzpizza geben.

Hektoliter und Hekatomben

Jannis Vamvas

Auch in den scheinbar eingefriedeten und befriedeten Teilen dieser Welt herrscht bisweilen Krieg. Auf einmal bietet sich unseren Augen das Schlachtengemälde eines furchtbaren Klassenkampfes: Pflugscharen werden zu Schwertern, die Altstadt wird zur Walstatt, der Schulweg zum Kreuzweg. In Friedenszeiten eigentlich patente Pennäler entdecken das so genannte Böse, gestrenge Studienräte bangen und beben in Strahlgewittern.

Es ist natürlich die Rede vom 23. Mai. Gewiss kennen alle den Maturamorgen aus eigener schmerzlicher Erfahrung, aus zwei Gründen halte ich eine kurze Betrachtung dennoch für angebracht. Zum einen haben sowohl die Menge des vergossenen Wassers – von der erhöhten chemischen Komplexität anderer Geschosse ganz zu schweigen – als auch die Zahl von Eskalationsfällen zugenommen. Zum anderen war dieser Maitag aller Voraussicht nach nicht nur der Höhepunkt, sondern auch der Endpunkt einer sich steigernden Reihe von Maturamorgen dieser Art. Denn die Schulleitung hat nach der Verletzung einer Lehrperson und nach einem Polizeieinsatz die Absicht geäußert, der alljährlichen Wasserschlacht künftig mit härteren Mitteln beizukommen.

Max, Moritz und die Folgen

Die Diagnose scheint einfach: Die Maturanden möchten sich zwar nur für vergangene Maturamorgen, deren Opfer sie waren, revanchieren, müssen dafür aber jüngere Generationen in die Spirale der Gewalt hineinziehen. Es liegt in der Natur der Sache, dass sie an diesem Tag Grenzen überschreiten und das Gewöhn-

liche übertreffen wollen. Wenn das Lehrerkollegium Verbotenes wohlwollend toleriert, dehnt sich die Grenze dessen, was als verboten aufgefasst wird, immer weiter aus und tangiert womöglich intolerable Sphären.

Denn der Streich, das wissen wir seit Max und Moritz respektive ihrem Explosionsopfer Lehrer Lämpel, kennt keine Humanität. Seine Berechtigung kann er nur aus der

repressiven Pädagogik seiner Zielperson ableiten, ansonsten darf er als das Instrument eines über-

kommenen Aufbegehrens ohne Gegenwartsbezug gelten – erst recht, wenn er sich wahllos gegen alle Lehrerinnen und Lehrer richtet.

Die Lehrerhetze ist somit nicht nur ungerecht, sie ist auch – und daran werden sich die meisten Schüler stossen – gänzlich unkomisch.

Zu Zeiten ungebannter Macht und Willkür war es gewiss befreiend, einen als Frau oder als UGler kostümierten Lehrer im Innenhof

singen oder tanzen zu sehen. Die gleiche Erniedrigung bewirkte früher etwa die Angewohnheit von Kantischülern, Lehrer unter Kameraden beim Vornamen zu nennen. Doch im Zeitalter allgemeiner Würdelosigkeit kommen erstaunlich viele Mittelschullehrer dieser Bemühung gleich zuvor und machen sich selbst zum Narren und das Schulzimmer zur Schmiere – dies alles zur Steigerung ihrer Beliebtheit, aber zum Nachteil der klassischen Lehrerparodie.

Von der Eselei zum Gag

Eine vergleichbare Entwicklung erfuhr übrigens der parodistische Umgang mit einer anderen

Art von Autoritäten: Auch immer mehr Staatsmänner machen durch ihr komödiantisches Gebaren ganze Legionen von Imitatoren arbeitslos. Manche

Unterhaltungskünstler haben daher, zumal in den Vereinigten Staaten, zu einer neuen Form der Parodie gegriffen und nehmen nun – man staune! – zur Erheiterung des Publikums die Äusserungen ihrer Politiker völlig ernst, indem sie sie buchstabengetreu interpretieren. Eine Zukunftsidee auch für den Maturamorgen?

Bis zum nächsten Jahr lohnt es sich jedenfalls, einen Blick über die Grenzen der eigenen Schule hinaus zu werfen. Eine rheinische Landeskundlerin dokumentiert seit Jahren die «Abi-Gags» ihrer Heimat. Was sie in ihrer Studie zu berichten weiss, klingt für hiesige Verhältnisse utopisch. Die Tugenden, welche die Abiturienten



an ihrer Feier beweisen möchten, sind nicht Kampfeslust und Unerbittlichkeit, sondern Witz und Organisationstalent. Der härteste

Prüfstein für die Nerven eines Lehrers sind Wettbewerbe und Geschicklichkeitsspiele – was ein Schüler unterer Stufen am meis-

ten fürchten muss: dass er seine Schule zu schätzen beginnt.

Zu meiner Zeit...

Sarah Dürr

Dieser Satz tönt nach Oma. Aber was, wenn er plötzlich von dir selbst ausgesprochen wird? Hier ein Versuch, das vorzeitige Altern in der heutigen Zeit zu erklären.

Ich bin schockiert. Meine Augen haben vermutlich die Grösse von Suppentellern erreicht und mein Unterkiefer hängt hilflos herab. Aber am schlimmsten trifft es meine Ohren. Die sind nämlich allergisch. Auf ihn, der bei der Umfrage zur Bekanntheit von Kinderliedern auf dem ersten Platz landete.

Direkt vor Schnappi, der Sieger: Schnuffel.

Am bekanntesten und beliebtesten war er bei den Leuten, die von einem deutschen TV-Sender befragt wurden. Es ist Schnuffel. Der doofe Hase, der wohl nicht nur mich seit Wochen davon abhält, VIVA oder MTV einzuschalten.

Und was ich am schlimmsten finde: normale Liedchen wie «Heidi, Heidi...» oder die «Biene Maja» landeten bei der Meinungsforschung zuhinterst.

Die Hymnen meiner Kindheit, vergessen wegen eines in seine Möhre verliebten Hasen!

Ich fühle mich alt und doof, als mir der Gedanke: «Also damals...als ich noch sieben war...» durch den Kopf schiesst. Ja, damals war die Welt noch in Ordnung. Ich war stolz auf einen Kassettenrekorder, der daran schuld war, dass ich noch heute ganze Globi- und Kasperlikassetten auswendig kenne. Und ich bekam rote Ohrchen, als Heidi ihren Peter mal umarmte. Der Erstklässler von heute hat unter Umständen schon bald ein Handy und ist längst dank Dr. Sommer&Co. aufgeklärt.

In der dritten Klasse hat er schon zum Proll-Stil gefunden und ist selbstverständlich bis halb zwölf auf den Strassen unterwegs.

Bin ich so vertrocknet? Ein totaler Freak?

Vielleicht. Nein, sicher. Ganz bestimmt, denn ich gehöre zu den komischen Leuten, die samstags brav mit Mami und Papi auf der Couch sitzen und mit Alkohol herzlich wenig am Hut haben. (Ja, geneigter Leser, es ist wirklich so. Sei nicht schockiert. DURCHATMEN!)

Ich kann mich glücklicherweise auf die Hoffnung stützen, dass das Gefühl «zu meiner Zeit...» einfach normal ist und es auch dem von mir erfundenen Drittklässler mal so gehen wird, dass er sich nicht mehr auskennt.

Mit der «heutigen Jugend» – O-Ton Omi – geht es vielleicht wirklich bergab, meine Güte. Das haben sie von den 68ern wohl auch gesagt, aber damals war die Hysterie über-

trieben. Ist sie heute berechtigt? Ich denke nicht. Denn auch wenn gewisse Dinge heute

normal sind, die es vor zehn Jahren noch nicht waren, geht es uns gut. Heute ist die Gesellschaft viel liberaler als zu anderen Zeiten, und man darf auch ein Freak sein.

Oder sich über Luxusproblemchen

aufregen, wie zum Beispiel das Verhalten von Leuten, die man nicht kennt, die einen nicht interessieren sollten. Welche aber etwas tun, was einem nicht passt und nicht «brav» ist.

Nur weil man selbst eben immer etwas zu anständig war und nicht damit leben kann, dass es Personen gibt, die sich so verhalten, wie man es selbst gerne getan hätte.

Die beste Therapie gegen solche Anfälle sind wohl das Schreiben miserabler Artikel oder die buddhistisch angehauchte Ansicht: «Das ist so und ich kann es nicht ändern».

In diesem Sinne, lieber Leser: Schöne Zukunft und viel Spass mit den Luxusproblemchen!



Lehrersprüche

Hz: Jetzt ist mir die Kreide statt auf den Kopf in die Nase geraten.

Sti (über Lernziele): Albanische Zellen, ja!

Sti (läuft mit Reagenzglas zu Schüler): Diese Flüssigkeit hat einen Brechreiz erregenden Gestank.

Mü (sieht altes Foto eines Schülers): Wer ist diese Süsse? Ich möchte sie kennen lernen!

Bmn: Du hast mir den 27. Staat der Vereinigten Staaten genannt... Wie viele sind es aber insgesamt?
Schüler: Mindestens 27!

Bmn: Liberté, Egalité, Fraternité, IceTea...

Bmn: Kein Kantischüler benützt die Unterführung... Ausser, um sie voll zu sprayen: „Fuck off Baumann“ oder so...

Bmn: Ich bin nicht so dumm, wie du mich hinstellst!

Konrad (Praktikant bei Bmn): Kannst du dich an die Situation der Bauern um 1788 erinnern?
Schüler: Nei... Döt hani nonig glebt.

Bmn: Es hat den komischen Text: „We all feel gay when Johnny comes marching home“ ... Also dazu muss man sagen, dass „gay“ früher „fröhlich“ hiess. Es konnten nicht alle Amerikaner schwul werden, nur weil Johnny zurückkam!

Bmn: Das wäre wie wenn sich Puerto Rico gegen die USA aufheben würde. Ricky Martin würde zuvorderst gehen und vortanzen.
Schüler: Sie konnten ja nicht immer hin- und wieder herschiffen.
Bmn: Ja, das mit dem Schiffe kenne ich, das ist problematisch.

Bür: Dort sind alle bumsarm...

Bür: Auf der Autobahn wird gebumst, was das Zeug hält! Aber ich sage nicht, dass es aus Liebe ist.

Bür: Gruss vom Heri. Wir hatten ein Fest. Es ist gut gegangen, er hat sich anständig benommen.

Hz: Zum Glück werde ich nicht für das bezahlt, was euch hängen geblieben ist. Sonst müsste ich ja am Hungertuch nagen! Obwohl, schaden würde es schon nicht...

Bch: Ein Stöhner auf Sechzehntel-Basis.

Mü: Mit Hilfe von Lara würden wir ich weiss nicht wo landen...

Bmn: So, please take the sheet und geht aufs Klo.

Bmn: Der ist mir zu dünn, ich kann nur mit Dicken.
Schüler: Hahaha!
Bmn: Dann leg ich eben noch einen drauf: Ich kann nur mit dicken Schwarzen!

Konrad: Da versammeln sich 1200 Leute in einer miefigen Turnhalle... Das ist irgendwie unspektakulär.
Schüler: Sie aber auch.

Konrad: Die Bastille stand für die Macht von Ludwig XVI: Dem König wurde sein Gefängnis gleichgesetzt. Als das Volk die Bastille stürzte, war es so, als würdet ihr ein Stofftier anzünden, das ihr von eurem Freund bekommen habt, weil er euch betrogen hat.

Bür: Max Havelaar sichert den Anbauern das doppelte Einkommen, d.h. statt \$90 verdienen sie \$80.

Schülerin: Chani schnäll uf s WC?
 Bür: Jo, aber schnell. Und abhocke nöd vergässä!

Bür (stolpert über einen Rucksack): Aha, Sie wollen frei.

Bür: Das ist ein Drift Valley. In der Schweiz haben wir auch so einen Graben. Nämlich?
 Schüler: Den Burggraben.

Ty: Ich kann nicht mehr weitermachen, weil mich der Schüler XY so komisch anschaut und dann muss ich lachen.

Ty: Der J. ist hier z.B. 70kg und auf dem Mond ist er auch 70kg, es sei denn, wir würden ihm ein Ohr abbeissen.

Bür: Die Wurzel und die Spitze des Matterhorns sind aus afrikanischem Material. Sagen Sie das keiner Partei, sonst lassen die das Matterhorn abtragen.

Be: Es ist heute der 22.11. und es ist 3 Uhr 33!

Be: Nehmen Sie Platz und stellen Sie die Nahrungssuche ein.

Be: Mich würde das Thema Exorzismus interessieren, und in Klammern: „Ich habe zu Hause ein Meerschweinchen, das vom Teufel besetzt ist...“ – Schüler (lachen) – „Das war jetzt meine Erfindung...“

Be: Die islamistischen Islamisten...

Schüler zu einem Lehrer: Sie, der Herr Terenziani loht Ihre usrichte, dass er etz frei hät und Sie nöd!

Mr: Ach, ich Blödian...

Mr: Jouu!! Und dann...

Sh (zu einem Schüler): Ich liebe es, wenn du mich zitierst!

Sh: Und damit das Leben bis Montag noch einen Sinn hat, müsst ihr diese Franz-Verben durchnörgeln!

Eb: Daran kann ich mich jetzt beim besten Willen nicht erinnern!
 Schüler: Sie, me chan au mit 34 Alzheimer übercho...
 Eb (lacht ein bisschen, hält plötzlich inne): Wie alt??

Kü: In den Höhlen von Irland sieht man Stalaktiten und Stalagmiten. Titen sind die, die runterhängen.

Ao: Man nennt es graphematische Erstarrungsstufe – man sollte den Germanisten durchprüfen, der dieses Wort erfunden hat!

Kü: Wie sieht das 2,4,6-Trinitrophenol aus?
 Schüler: Zuoberst ist das OH.
 Kü: Du denkst immer nur an den Alkohol!

Lm: Keine Ahnung? Seid ihr eigentlich auch schon geschlechtsreif?

Kü: Darf ich Sie ein bisschen ausziehen?

Kü: Wir haben einen Anorganiker an der Schule. Ich glaub Herr Stieger. Alles was anorganisch ist, ist Abfall, aber das darf man ja nicht sagen.

Wk: Si vous rencontrez quelqu'un en Irland qui s'appelle Urs (ou Ours?), c'est mon frere!

Adr: Jo dFrau Küänzle isch e Süessi.

Real-Life-Mini-Games (RLMGs)

Jonas Vollmer

Langeweile im Unterricht? Gibt es nicht! Zumindest nicht mit der Fortsetzung unserer Anti-Schulmüdigkeits-Serie «Real-Life-Mini-Games».

RLMG #8:

Pile-Objects-And-Build-A-Tower

What do I need?

Ein gefülltes Etui, kombiniert mit einer ruhigen Hand und viel Geduld! Auch ein Mitspieler ist von Vorteil.

How does it work?

Es ist ganz einfach: Staple möglichst viele Gegenstände aus deinem Etui zu einem Turm, der möglichst hoch werden soll. Gummi, Tipp-Ex, Geodreieck, Bleistifte... Wenn du einen Mitspieler hast, kannst du gegen ihn

antreten. Besonders geeignete Gegenstände sind Leimstifte und dicke Leuchtmarker. Wenn der Turm umfällt, hast du verloren. That's it!



What's behind it?

- Konzentration, ruhige Hände und ein T-ler-Gehirn (Schwerpunkt- und Reibungsberechnungen!) sind von Vorteil
- Mit besonders laut scheppernenden Gegenständen kann man den Lehrer dazu motivieren, den Unterricht spannender zu gestalten
- Oh, das Rütteln am Tisch war keine Absicht!

RLMG #9:

Throw-Things-Around-And-Do-Not-Get-Caught

What do I need?

Wurfmaterial und einen oder mehrere Gegner. Als Wurfmaterial eignen sich sämtliche wertlosen und spontan entstandenen Erzeugnisse aus Materialien wie beispielsweise Papier. Der Gegner ist idealerweise einen Kopf kleiner, um Folgeprobleme zu vermeiden.

How does it work?

Es ist ganz einfach: Wer mehr

Treffer bei seinem Gegner landet, hat gewonnen. Der Reiz des Spiels liegt darin, die Momente mangelnder Aufmerksamkeit der Lehrperson auszunutzen, um in diesem entscheidenden Moment möglichst den Kopf gegenüber zu treffen. Das macht vor allem Spass, wenn die Distanz zum Gegenspieler mehr als drei Meter beträgt. That's it!

What's behind it?

- Es ist unfair, auf Leute zu zielen, die weiter vorn sitzen.
- Nehmt Rücksicht auf den Hauswart und verbringt die Pause damit, den Boden nach Wurfgeschossen abzusuchen!
- Besonders geeignet für UG-ler
- Wer aus dem Zimmer geschickt wird, hat verloren!

Lehrersprüche

Wk (übersetzt): Das ist der Gipfel, dass... Und es heisst nicht Croissant!

Wk: Pâle, c'est quelqu'un qui n'a pas de couleur dans son village, äh, visage.

Wk (zu Schüler, übersetzt): Auch du wirst einmal schön werden!

Wk (über 200er-Note): Ihr armen Schüler... Werdet Mittelschullehrer, dann bekommt ihr ganz viele solche Nötchen!

Nä: Wie hoch ist die Körpertemperatur einer Ente?

Schüler: ??? 200°C!

Nä: Nein, das ist der Backofen, denken Sie nicht immer ans Essen!

Nä: Wo betreiben Sie Photosynthese, Sie Grünling? Hinter den Ohren?

Nä (Schüler kommt zu spät): Jetzt müssen Sie nur noch auf die Knie fallen und um Verzeihung bitten.

Müg: (Beim Lautsprecher-Versuch) Jetzt

könnt Ihr nichts hören weil es zu schnell ist. Und jetzt auch nicht, weil er den Geist aufgegeben hat.

Gf: There is a mother, two daughters and five boys. Ähm... how many people are that.

Her: glass heisst Glas.

Schüler 1: Chani no schnäll ufs WC?

Her: Jo, aber ganz schnäll! Musch aber trotzdem spüälä!

Schüler 2: Und dHänd wäschä.

Her: Jo nei, da isch nöd so wichtig.

UGler vs. Kantischüler

Kantischüler und die Untergymnasiasten - Erzfeinde per Definition. Was haben sie sich eigentlich vorzuwerfen?

Schildkröten an der Kanti

Patricia Lenz

Ich kam als frischgebackene Kantischülerin in die erste Klasse, war noch etwas orientierungslos und vor allem sehr erstaunt über das Benehmen einiger Mitschüler. Erste Stunde Geschichte, der Lehrer betritt das Zimmer – die Hälfte der Klasse springt auf. Der Lehrer winkt ab. «Das müssen nur die UGler!» Diesen Satz hörten wir noch oft. Auch in Deutschlektionen wurde darauf hingewiesen, nur das jeweils benötigte Deutschmaterial und nicht, wie die UGler, die gesamte Ausrüstung mitzuschleppen. Was wiederum die Kleinwüchsigkeit der UGler erklärt. Diese jedoch wird ihnen zum Vorteil, da es den Niedlichkeitseffekt beträchtlich erhöht, wenn sie mit ihren Rucksäcken, kleinen Schildkrötenherden ähnlich, zur Stosszeit die Hauptverkehrsachsen lahmlegen. Allerdings sind Schildkröten leise! Wogegen man UGler gewöhnlich schon aus grosser Entfernung kreischen hört, wobei besonders die männlichen Exemplare erstaunlich gehörschädigende Lagen erreichen. Wenn sie dies wenigstens gewinnbringend in der Musik einsetzen würden, anstatt jede Chorprobe zu einer ZerreiSSprobe für die Nerven der Mitwirkenden zu machen. Man könnte meinen, es sei ihr erklärtes Ziel, jede Kantikonzertprobe um mindestens eine halbe Stunde zu verlängern. Was im Widerspruch steht zur Geschwindigkeit, mit der sie am Ende der Lektion aus den Zimmern stürzen. Allerdings stolpern sie mit ebendieser Schnelligkeit wieder ins nächste Zimmer, ohne Rücksicht auf den Gegenverkehr, der eigentlich Vortritt hätte. Dabei ignorieren sie mit bewundernswerter Ausdauer, dass die Türe nicht vor dem Klingeln geöffnet werden sollte.

Auch in der Bibliothek legen sie ein seltsames Verhalten zutage: Sie

scheinen nicht zu wissen, wo man die Lautstärke beim PC herunterdrehen kann, arbeiten aus Prinzip nur in Gruppen am selben Youtube-Film und verwechseln Miniclip mit Wikipedia.

In der Mensa ist der UGler Risikofaktor Nummer eins, da er immer im toten Winkel um die Ecke kommt und seinen Kopf auf Tablethöhe hat. Ausserdem wird ihm besonders enthusiastisch applaudiert, wenn er sein Menu fallenlässt.

Ein anderes Phänomen ist ihr Phänotyp (=Erscheinungsbild), der extrem auseinanderklafft. Einerseits gibt es jene, die sich gegenseitig an Coolness zu übertreffen versuchen (was auch bei höheren Jahrgängen noch zu beobachten ist), andererseits jene, die beim Kleiderstil den Sprung in die Unabhängigkeit (von Mama) noch nicht geschafft haben (was sich später glücklicherweise auswächst).

Bis Ende erste Klasse aber waren dann alle Spuren aus dem UG beseitigt worden und unsere einstigen UGler entwickelten sich zu vollster Zufriedenheit aller zu redlichen Knirps-Kritikern.

An die Schüler der KSBG

Sarah Dürr

Liebe Kantischüler

Um euch herum hat man es ja wirklich nicht leicht, besonders als UGler. Kaum ist man der dörflichen Umgebung entflohen und fühlt sich halbwegs befreit und erwachsener, so wird man mit «Jöööööööö!!» und «Ach, die Kindergärtler...» begrüsst. Sehr toll. Natürlich, es gibt solche unter uns, die durch die Gänge rennen oder diese blockieren, während Musikproben «Flügerli» basteln. Aber wisst ihr was? Die nerven uns selbst. Jene, die sich noch in einer präpubertären Phase befinden und sich aufführen wie sonst etwas.

Und diese Kindsköpfe sind auch unter euch reichlich vertreten! Wir UGler jedenfalls kommen mit unserem Ruf einigermassen zurecht.



Weil wir nämlich wissen, dass ihr eigentlich sehr arm seid. Irgendwo mitten in der Pubertät, mit der ihr einfach nicht umzugehen können scheint (im Gegensatz zu uns), um Köpfe kleiner als die wirklichen UGler und ganz schön kindisch.

Denn eigentlich seid ja ihr die, die das «Jöööö...» verdient hätten.

Eure Hilflosigkeit, die ihr zu verbergen versucht, und das Ignorieren der Tatsache, dass wir euch intellektuell überlegen sind... ihr stutzt an dieser Stelle?

Nun: Ein Freund von mir füllte ein Kreuzworträtsel aus, vollständig, wie denn sonst.

Ein Viertklässler bemerkte die herumliegende Gratiszeitschrift (Liebes 20Minuten, wir nennen jetzt keine Namen.) Sein Kommentar: «Boah, wer war das denn? Muss ja schlaue sein, der Typ...» und wir haben uns ins sprichwörtliche Fäustchen gelacht.

Das ist noch so eine unserer Stärken: Wir sind von Natur aus intelligent genug, um nicht laut und offen über euch zu lachen – wir wollen ja niemanden kränken.

Aber wisst ihr was? Dieser Artikel wäre gar nicht nötig gewesen, die UGler wissen selber, dass sie euch überlegen sind. Aber manchmal muss man halt Augen anderer öffnen, was wir natürlich gerne tun. Wir wollen auch keinen Streit – schliesslich müsst ihr euch noch mindestens ein Jahr mit uns herumschlagen. Und in verbalen Gefechten (ein kultivierter Mittelschüler prügelt ja nicht) wären wir sowieso unschlagbar.

Lehrersprüche

Wk: Oh, la technologie moderne... et le prof ancien.

Nä: Sugus chame hinderschi und fürschi läsä. Wa isch da scho wider?
Schüler: Än Bombo.

Nä: Vergleicht man 10 hoch 2 mit 10 hoch 3, scheint es sich wegen 2 und 3 zu verdoppeln.

Nä: 12 und 11 sind doch gleich weit weg von 13. Oh, nein. Aber sind immerhin drei Zahlen hintereinander.

Ne: Sie knabbern mal gelegentlich an Schwimmer, aber ansonsten sind sie ungefährlich.

Müg: Dass es so viele Chinesen gibt, ist tragisch für die Umwelt!

Müg: Hier ist der Wert 2,82MJ/kg. Im Buch ist er 3,82. Da sind sich die Angeber nicht einig.

Müg: Wenn Sie eine Banane an eine Wand werfen, kommen Melonen, Anti-Melonen, Elefanten und Anti-Elefanten heraus.

Her: Die Plantase ischt...

Her: Also ja, die Yanomani haben im Wald Geschlechtsverkehr... Ja gut, das gibt es bei uns ja auch.

Her: Vier Vulkane sind angeschrieben: Mauna Loa, Kilauea, Hualali und Mauna Kea. Welcher fehlt?

Schüler: Ikea?!

Her: Was ist das Gegenteil von Subsistenzwirtschaft? – (Viele falsche Antworten...) – Ja denks Koagulation! Gott, seid ihr dumm!

Her: Das ist sowieso nicht ein rotes Meer, es heisst nur so.

Rf: Wo liegt Phönizien?

Schüler: Bei Italien irgendwo?

Rf: Nein, kalt.

Schüler: Zwischen Afrika und Palästina.

Rf: Du bist heiss!

Rf: Kommt und macht mich glücklich!

Rf: Was ist das für eine Stellung? ... Die Sandwichstellung, das Beste in der Mitte.

Rf: Ok, ich bitte euch jetzt, eure Stellungen zu wechseln.

Fi: Da müsst ihr euch einen jungen Lehrer bestellen, der das aushält, was ihr bietet.

Fs: Das Mündliche zählt an der Matura zur Hälfte, halb so viel wie das Schriftliche.

Sha (überlegt): Hää? Etwas stimmt's hier nicht! (wendet sich an Schüler) Ein Drittel ist mehr als ein Viertel?

Schüler: Jaaaa!!!

Sha: Aah ja, dann stimmt's... Das hatte mich etwas verwirrt.

Stg (verteilt Blatt): Was ihr schon immer mal über Glühwürmchensex wissen wolltet!

Vs: Es isch nöd dä Sinn, das me chli am Handy umespilt und irgendwann chunt en Globi use.

St: Die Seen sterben aus.

St: Also ich muss die Frage jetzt ein bisschen anders stellen: Was erntet man im Oktober bis Februar in Bilma: Erdbeeren, Bananen oder vielleicht doch Datteln?

Schüler zu St: Wie gohts üsem Chind?

Impressum

Ultimum 55

Schülerzeitschrift der
Kantonsschule am Burggraben
Heft 55, 30. Juni 2008
Auflage: 1700 Stück
Erscheinungsweise: dreimal
jährlich

Chefredaktion

Jonas Vollmer (jv) 3aL

Redaktion

Stefan Hüttenmoser (sh) 1aUG
Raphael Bucheli (rb) 1aUG
Sarah Dürr (sd) 2bUG
Valentino Leanza (vl) 1eN
Gelsomina Melchiori (gm) 1iW
Nathalie Pede (np) 1qM

Sira Nold (sn) 1pG

Jannis Vamvas (jvv) 2aL

Patricia Lenz (pl) 3aL

Felix Unholz (fel) 3aL

Claire Plassard (cp) 3bL

Christian Thoma (ct) 3dT

Freie Mitarbeit

Silvan Peter, 4bLI

Flurin Salis, 4bLI

Kreuzworträtsel

Damian Rüegg, 2aUG

Titelbild

Stephan Nagel, 1pG

Layout

Felix Unholz, 3aL

Druck

Raiffeisen Schweiz, St. Gallen

Anschrift

Redaktion Ultimum
Kantonsschule am Burggraben
Burggraben 21
9001 St. Gallen
Telefon: 071 228 14 14
Telefax: 071 228 14 60
ultimum.ksbg@gmail.com

Website

www.ulti.ch.vu

Bankverbindung

Raiffeisen Oberbüren-Uzwil
Konto-Nr. 5553 89

Lösungen des Lehrerbilder-Rätsels: 1e, 2d, 3b, 4a, 5f, 6c



Der Treffpunkt nach der Schule

Viva Italia Cucina tradizionale!

Nur wenige Gehminuten von eurer Kanti Burggraben entfernt, könnt ihr bei uns die wahre Italianità mit typischen Spezialitäten erleben, wie man sie normalerweise nur in Italien genießt: Unsere hervorragenden Pizzas, hergestellt nach Originalrezepten des Pizza-Weltmeisters und ausgezeichnet mit dem Gütesiegel «Napoletanische Qualitätspizza DOC», unsere hausgemachten Teigwaren, erlesenen Fleisch- und Fischgerichte sowie feinen Dolci werden euch ebenso begeistern wie unser freundlicher Service und südländisches Ambiente. «Buon appetito!»

Gegen Vorweisung eures Schülerausweises könnt ihr unsere italienischen Spezialitäten erst noch **15 Prozent günstiger geniessen! Gilt auch für eine Begleitperson sowie für StudentInnen und Lehrbeauftragte.**



Ristorante Pizzeria MOLINO

Bohl 1, 9000 St. Gallen, Telefon 071 / 223 45 03

7 Tage in der Woche offen:

Montag bis Samstag von 08.00 bis 24.00 Uhr und Sonntag von 09.00 bis 23.30 Uhr.

Durchgehend warme Küche.

www.molino.ch

